

**MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULBILDUNG
DER REPUBLIK USBEKISTAN
SAMARKANDER STAATLICHE HOCHSCHULE FÜR FREMDSPRACHEN
FAKULTÄT FÜR ROMAN-GERMANISCHE SPRACHEN
LEHRSTUHL FÜR DEUTSCHE SPRACHE UND LITERATUR**

5220100- Philologie (die deutsche Sprache) für die Bachelorstufe

ABSCHLUSSQUALIFIKATIONSARBEIT

Besonderheiten der Satzglieder im Deutschen

Von S.Hotamowa

Wissenschaftliche Betreuer:

doz. M.B.Begmatow

Die Arbeit wurde im
Lehrstuhl „Die deutsche Sprache und Literatur“
besprochen und mit dem
Protokoll № 10 am 19 Mai
2015 zur Verteidigung befohlen.

SAMARKAND – 2015

Besonderheiten der Satzglieder im Deutschen

Einleitung

I Kapitel Die Hauptglieder des Satzes

1.1. Das persönliche Subjekt.

1.2. Das unbestimmt – persönliche und unpersönliche Subjekt

1.3. Die Arten des Prädikats

II Kapitel Nebenglieder des Satzes

2.1. Allgemeines über die Nebenglieder

2.2. Die Nebenglieder im Text

Schlussfolgerungen

Literaturverzeichnis

Einleitung

Aktualität des Themas.

Besonderheiten der Satzglieder im Deutschen Wörter sind Sprachzeichen, die als Symbole für Gegenstände und Erscheinungen der Wirklichkeit gebraucht werden.

Aus der Unterteilung "Satzlehre/Wortlehre" ergeben sich verschiedenartige Bezeichnungen, und man muss lernen, diese Bezeichnungen und damit die Sachverhalte auseinanderzuhalten.

Durch das Einfügen von Attributen kann die Aussage aber auch außerhalb des Textzusammenhangs richtig erfasst werden.

Das konjugierte Verb gründet aber nicht nur den Satz, sondern organisiert ihn auch. Denn das Prädikat erhebt bestimmte Platzansprüche im Satz, es faßt die übrigen Wörter im Satz zu Satzgliedern zusammen und weist auch diesen Gliedern bestimmte Plätze an. Dadurch wird eine Wortreihe zu einem Gliedverband [1: 10-12].

Erforschungsgrad des Problems.

Mit den Wörtern verfügen wir also über eine Fülle von Möglichkeiten, die Wirklichkeit begrifflich zu erfassen. Deshalb unterteilt man die Sprachlehre (Grammatik) u. a. in die Satzlehre und die Wortlehre.

Man hat gesehen, dass das Prädikat (Satzaussage) eine entscheidende Rolle im Satz spielt. Von ihm aus erfragt man mit „Wer oder was?“ das Subjekt (Satzgegenstand) und mit den Ihnen erläuterten Fragen Objekt und Adverbialbestimmung. Die Satzaussage wird daher mit Recht als das eigentlich satzgründende Glied bezeichnet. Dass unter den Wortarten gerade das Verb der Satzgründung fähig ist, hängt mit der außerordentlichen Abwandlungsfähigkeit dieser Wortart zusammen [2: 24-25].

Ziel der Untersuchung.

Eine sprachliche Äußerung können wir nach den Gesichtspunkten der Satzlehre oder der Wortlehre untersuchen und Besonderheiten der Satzglieder im Deutschen untersuchen

In dem Redeprozess wird die Ergänzung nicht unmittelbar an die Satzaussage angeschlossen, sondern es steht zwischen diesen beiden Satzgliedern ein Verhältniswort (Präposition); deshalb nennt die systematisierende Grammatik diese Satzglieder Ergänzungen mit Verhältniswort (präpositionale Objekte).

Die Beweisung:

- 1) Im Aussagesatz steht das Prädikat,
 - a. wenn es einwortig ist, nach dem ersten Satzglied,
 - b. wenn es mehrwortig ist, steht der personbestimmte Teil nach dem ersten Satzglied, der übrige Teil tritt an den Schluß des Satzes.
- 2) Das Adjektiv (Eigenschaftswort) bestimmt im Merkmalssatz als Aussagewort die Form des Objekts (der Ergänzung).

Aufgaben der Untersuchung.

Besonderheiten der Satzglieder im Deutschen bestimmen und mit Hilfe der zahlreichen Beispielen analysieren.

Objekt der Analyse.

Das Wort als Glied der Satzbildung.

4. Material der Analyse.

Haupt-und Nebenglieder des Satzes

Methodologische und theoretische Grundlagen der Untersuchung:

Dokumente über die Staatssprache und Sprachenpolitik der RUs, Resultate der Forschungen der führenden Germanisten [W. G. Admoni, E.W. Gulyga, B. M. Širmunskij, C. D. Kaznelson, K. Ammer, J. L. Austin, Duden, W. Franke u.a.].

Methoden der Analyse: semantisch-strukturelle, syntaktische, pragmatische, beschreibende, vergleichende und textuell-kodifizierende Methoden.

Die zur Verteidigung vorbringenden Grundthesen Erforschung.

Man kann aber auch die einzelnen Bausteine des Satzes, die Wörter, untersuchen. Man kann ihre Verschiedenartigkeit abgrenzen und benennen, ihre Veränderlichkeit feststellen und nach den Regeln forschen, die dafür gelten. Solche Untersuchungen sind Gegenstand der Wortlehre.

Man muss uns ganz kurz mit den Bauelementen der Sprache, den Wörtern, beschäftigen, denn Sprache ist immer eine Fügung von Wörtern. Die Wörter werden nach dem, was sie benennen, in Wortarten eingeteilt. Die Wörter mancher Wortarten werden im Satz verändert, die Wörter anderer Wortarten sind unveränderlich.

Die Wörter werden nach Wortarten geordnet; dabei muss beachtet werden, dass manche Wörter verändert werden können und manche nicht. Die Veränderung beim Tätigkeitswort heißt Abwandlung (Konjugation), bei allen anderen veränderbaren Wörtern Fallbeugung (Deklination).

Bei den Tätigkeits- oder Zeitwörter (Verben) sind die Veränderungsmöglichkeiten am stärksten. Das Verb lässt sich nach fünf Gesichtspunkten verändern, und zwar nach Person, Zahl, Zeit, Aussageweise und Handlungsart, z. B. *er gab*: 3. Person, Einzahl, Vergangenheit, Wirklichkeitsform, Tatform. Die Veränderung dieser Wortart nennt man Abwandlung oder Konjugation.

Das Objekt ergänzt die Satzaussage (Prädikat); aus dieser Tatsache ist auch die deutsche Bezeichnung „Ergänzung“ entstanden. Die Satzaussage (Prädikat) kann durch vier Arten von Objekten ergänzt werden.

Im Redebildung wird eine neue Erscheinung bei den Verben (Tätigkeitswörter): Neben vielen Verben, die den Akkusativ = 4. Fall regieren, gibt es solche, die den Dativ = 3. Fall oder den Genitiv = 2. Fall verlangen, ja einige

werden sogar mit einer Präposition (Verhältniswort) verbunden, die dann ihrerseits wieder den Fall für das folgende Substantiv bestimmt.

Bei der Verwendung zusammengesetzter Zeitformen steht die Personalform des Prädikats an zweiter Stelle, und der unveränderte Teil (die Infinitform) rückt an das Ende des Satzes. Der personbestimmte Teil (die Personalform) ändert sich, wenn eine andere Person oder Zeit eingesetzt wird.

Man hat bisher gelernt, dass Attribute (Beifügungen) nur beim Subjekt (Satzgegenstand), beim Objekt (Ergänzung) und bei der Adverbialbestimmung (Umstandsbestimmung) stehen können. Zu einem Aussagewort jedoch kann auch ein Attribut (Beifügung) treten.

Neuigkeit der Untersuchung.

Jeden Satz kann man nach zwei Richtungen hin untersuchen. Wir können einmal klären, wie er aufgebaut ist, aus welchen Gliedern er besteht, in welcher Beziehung diese Glieder zueinander stehen und ähnliches mehr. Eine so geartete Untersuchung ist Gegenstand der Satzlehre.

Wir fragten nicht nur danach, worauf sich das im Prädikat ausgesagte Geschehen bezieht, wir wollten auch wissen, unter welchen Umständen es verläuft.

Das Attribut ist trotz seiner grammatischen Abhängigkeit von anderen Satzgliedern stilistisch sehr wichtig; denn es gibt dem Gedankeninhalt des Satzes Deutlichkeit und Farbe und vermag seinen lautlichen Ablauf zu beeinflussen.

Das satzgründende, prädikatbildende Verb beansprucht also im Aussagesatz mit seiner Personalform den Platz unmittelbar nach dem ersten Satzglied, im Frage- und Aufforderungssatz den ersten Platz; ist es mehrwortig oder ein zusammengesetztes Verb mit abtrennbarem Teil, dann bildet es eine Klammer, und die Infinitformen oder der abtrennbare Teil besetzen die letzte Stelle des Satzes.

Auf diese Weise entsteht ein Spannungsbogen.

Das letzte Wort im Satz löst die Spannung.

Theoretische Bedeutung der Untersuchung.

Eine sprachliche Äußerung können wir nach den Gesichtspunkten der Satzlehre oder der Wortlehre untersuchen; die Ergebnisse der Untersuchung sind dementsprechend auseinanderzuhalten, da es sich das eine Mal um Satzglieder, das andere Mal um Wörter handelt.

Die Erweiterungen [Beifügungen] erkennt man aus den Unterstreichungen, dass sich die Beifügung (Attribut) in der Funktion grundlegend von den Ergänzungen (Objekten) und Umstandsbestimmungen (Adverbialbestimmungen) unterscheidet.

Die Ergänzung und die Umstandsbestimmung sind nähere Bestimmungen der Satzaussage (Prädikat) und somit des ganzen .Satzes.

Die Beifügung (Attribut) bestimmt innerhalb eines Satzgliedes ein einzelnes Wort und wird daher auch immer dem Satzglied zugezählt, in dem es steht. Sie stellt also kein selbständiges Satzglied dar.

Änderungen in der Satzgliedfolge geben uns auch darüber Aufschluss, welche Wörter zu einem Satzglied gehören.

In unseren Beispielen steht das Prädikat, da es sich um Aussagesätze handelt, an zweiter Stelle.

Demnach bilden also alle Wörter, die im Aussagesatz vor der Personalform des Prädikats, also der konjugierten (abgewandelten) Verbform stehen, ein Satzglied [6: 157].

Praktische Bedeutung der Arbeit.

Die Ergebnisse der Untersuchung kann man in der Hochschulbildung ausgenutzt werden.

Die Untersuchungsstruktur: Einleitung, 1-2 Kapitel, Allgemeine Zusammenfassungen und Literaturverzeichnis.

I Kapitel. Die Hauptglieder des Satzes

Die Hauptglieder des Satzes, das Subjekt und das Prädikat, bilden die grammatische Grundlage des zweigliedrigen Satzes. Das Subjekt nennt ein Ding bzw. eine Person, einen abstrakten Begriff, eine Erscheinung, das Prädikat drückt dessen Merkmal aus. Die grammatische Beziehung zwischen Subjekt und Prädikat kommt in der Kongruenz zum Ausdruck: das Prädikat ist in Person und Zahl dem Subjekt zugeordnet.

Das Subjekt (Satzgegenstand)

Das Subjekt nennt, wie gesagt, eine Person, ein Ding oder etwas als ein Ding Gedachtes. Es nennt den Träger einer Handlung, eines Zustands sowie den eines Merkmals. Oft auch nennt das Subjekt eine Person, ein Ding, die bzw. das der Einwirkung einer anderen Person bzw. eines Dings ausgesetzt sind.

Das Subjekt steht im Nominativ und antwortet auf die Fragen **wer?**, **was?**; dabei tritt zum Fragewort stets das Prädikat des Satzes.

Das Kind lacht. Wer lacht? Das Kind.

Das Haus ist neu. Was ist neu? Das Haus.

Das Subjekt kann ausgedrückt werden:

1. durch ein Substantiv;

Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen. (K. Marx/F. Engels)

Nun werden *Pläne* geschmiedet. (W. Bredel)

2. durch substantivierte Wortarten:

a) Adjektive und Partizipien;

Der Alte trottete in entgegengesetzter Richtung aus der Stadt heraus. (A. Seghers)

„*Ein alter Bekannter* kann immer mal auftauchen.“ (A. Seghers)

Nicht ohne Erfolg versuchte *die Spielende* auf dem armseligen Instrument die Wirkungen des Orchesters anzudeuten. (Th. Mann)

Die Geladenen, die größtenteils auswärts wohnten, waren im Laufe des Tages und einige schon gestern eingetroffen. (B. Kellermann)

b) (substantivierte) Infinitive;

In solch einer Universitätsstadt ist *ein* beständiges *Kommen* und *Abgehen*... (H. Heine)

Das Krachen der Kanonenschüsse, *das Dröhnen* der Glocken riß die Stadt mit einem Schlag aus dem Schlaf. (W. Bredel)

c) andere (substantivierte) Wortarten;

Er klopfte an die Tür... *Ein Herein* ward laut, und er folgte ihm. (Th. Mann)

Als *das* bekannte wohltätige *Eins*... verhallt war, wagte ich endlich, mich zu rühren... (G. Keller)

Half ihm doch kein *Weh* und *Ach*. (J. W. Goethe)

3. durch ein Pronomen;

Jeder, der ins Arztzimmer tritt, muß seinen Namen rufen. (W. Bredel)

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind? (J. W. Goethe)

Er ging langsam durch die Straßen... *Alles* um ihn her war plötzlich fremd und unerreichbar. (E. M. Remarque)

Nichts ist verloren, denn *du* bist noch mein. (F. Schiller)

Das Lied, *das* aus der Kehle dringt, | Ist Lohn, *der* reichlich lohnet. (J. W. Goethe)

„*Das* ist ein sehr schönes Kleid“, sagte er etwas verlegen. (E. M. Remarque)

4. durch eine beliebige Wortart;

Das *klügste* ist, sie geht morgen zum Arzt. (L. Feuchtwanger)

Vier sind noch junge Burschen, *einer* ist älter... (W. Bredel)

Die drei setzen ihren Marsch fort. (W. Bredel)

Aufgeschoben heißt nicht aufgehoben. (Sprichwort)

Ausgehen kam heute abend unter keinen Umständen in Frage. (H. Fallada)

5. durch eine Wortgruppe.

Frisch gewagt ist halb gewonnen. (Sprichwort)

Es ist schön, *jung zu sein*. (B. Kellermann)

Zuweilen steht das Subjekt nicht im Nominativ, sondern im Genitiv. Das kommt vor:

1. wenn das Subjekt durch eine stehende Wendung ausgedrückt wird;

Herr Klöterjahn verweilte nicht lange in „Einfried“. Er hatte seine Gattin hierher geleitet; nach Verlauf einer Woche aber, als er sie wohl aufgehoben und in guten Händen wußte, war *seines Bleibens* nicht länger. (Th. Mann)

2. wenn das Prädikativ eine bestimmte Menge, Anzahl angibt.

Der Aufgaben werden immer mehr... (W. Bredel)

Das Prädikat (Satzaussage)

Das Prädikat ist das Hauptglied des Satzes, welches das Merkmal des Subjekts bezeichnet. Dieses Merkmal kann sein:

1. eine Tätigkeit, die vom Subjekt ausgeht;

Der Großvater *arbeitete* trotz seiner siebenzig Jahre im Forst. (K. Türke)

Der laute Streit *weckt* den Präsidenten. (E. E. Kisch)

2. ein Zustand des Subjekts;

Sie *schlieft* und *atmete* langsam und ruhig. (E. M. Remarque)

Elisabeth *fröstelte*. (E. M. Remarque)

3. ein qualitatives oder sonstiges Merkmal;

Der Himmel *war klar* und *ohne Wolken*. Es *war eine gute Nacht* für Flieger.
(E. M. Remarque)

Goethe *war* damals *siebenundsechzig*. (Th. Mann)

4. eine Tätigkeit, der das Subjekt ausgesetzt ist,

Lenore *wurde* nachts von ihrer Tante *geweckt*... (A. Seghers)

Das Prädikat schließt immer eine verbale Form ein. Entweder ist es durch die Personalform des Verbs, das finite Verbs, ausgedrückt oder enthält dieses als Bestandteil einer zusammengesetzten Verbalform bzw. eines zusammengesetzten Prädikats. Das finite Verb kongruiert mit dem Subjekt in Person und Zahl.

Eine Lerche *stieg* trillernd *empor*. (K. Türke)

Die Drossel *hatte aufgehört zu singen*. (E. M. Remarque)

Es war *spät*. (H. Mann)

Man unterscheidet folgende Arten des Prädikats: 1) das verbale Prädikat, 2) das nominale Prädikat; 3) das verbal-nominale Prädikat und 4) das Prädikat, das durch eine stehende Wendung ausgedrückt ist.

1.1. Das persönliche Subjekt.

Nach der Art des Subjekts unterscheidet man persönliche, unbestimmt-persönliche, verallgemeinernd-persönliche und unpersönliche Sätze.

In den **persönlichen Sätzen** kann das Subjekt durch eine beliebige Wortart (mit Ausnahme einiger Pronomen) oder eine Wortgruppe ausgedrückt werden.

Die rote *Dämmerung* breitete sich immer mehr aus. *Alles* wurde unwirklich in dem sonderbaren Licht. „Sieh nur den Baum dort“, sagte *Elisabeth* plötzlich. „*Erbblüht*.“ *Graeber* blickte hin. *Der Baum* war durch eine Bombe fast aus der Erde gerissen worden. *Ein Teil der Wurzeln* hing lose in der Luft, *der Stamm* war zerbrochen, und *einige Äste* waren abgerissen; aber *er* war tatsächlich voll weißer, rötlich beschienener Blüten. (E. M. Remarque)

...nun tat ihm leid, *sein Besitztum zurücklassen zu müssen*. (W. Bredel)

1.2. Das unbestimmt – persönliche und unpersönliche Subject

In den **unbestimmt-persönlichen Sätzen** wird das Subjekt durch das unbestimmt-persönliche Pronomen **man** ausgedrückt.

Man fragte Hans zu Hause, wo er so lange geblieben war. (A. Seghers)

Wegen der Verdunklung sah *man* nirgends ein Licht. (H. Fallada)

Zuweilen kommt in den unbestimmt-persönlichen Sätzen auch das Pronomen **sie** (3. P. Pl.) als, Subjekt vor.

Sie wird mit unbestimmt-persönlicher Bedeutung meist in der Umgangssprache gebraucht, wenn die gemeinten Personen nicht genauer bezeichnet werden sollen; es handelt sich dabei oft um Vertreter der Obrigkeit, der

Behörden, der Staatsmacht, denen gegenüber der Sprecher eine ablehnende oder auch abschätzige Haltung annimmt.

Nun war Marion außer sich vor Freude. „Wo warst du, Papa, was haben *sie* mit dir gemacht?“ forschte sie unter Tränen. (B. Kellermann)

„Warum hat sich denn die Rosenthal bei Ihnen versteckt?“ — „Weil sie Angst gehabt hat so allein in ihrer Wohnung. Die hat über uns gewohnt. Der haben *sie* den Mann weggeholt. Da hat sie Angst gehabt, Herr Kommissar...“ (H. Fallada)

Er sagte: „Ich habe schon alles erzählt bekommen. Ich habe zuerst gedacht, *sie* hätten ihn für Gott weiß was geschnappt. Da haben sich wohl die Nazi vor Stolz gebläht...“ (A. Seghers)

In den **verallgemeinernd-persönlichen Sätzen** wird das Subjekt durch das unbestimmt-persönliche Pronomen *man* oder die Personalpronomen **wir** und **du** ausgedrückt. Solche Sätze enthalten oft Sentenzen, sprichwortartige Weisheiten, Äußerungen gemeingültigen Charakters.

„*Man* erinnert sich immer gut an Dinge, die *man* liebt“, erwiderte Christa. (B. Kellermann)

Wie *man* in den Wald ruft, so hallt es zurück. (Sprichwort)

Da ist gleich vor dem Orte ein Brunnen, ein Brunnen, an den ich gebannt bin wie Melusine mit ihren Schwestern. — *Du* gehst einen kleinen Hügel hinunter und findest *dich* vor einem Gewölbe, da wohl zwanzig Stufen hinabgehen... (J. W. Goethe)

Er behauptete immer: *wir* fürchten etwas, weil *wir* es durch Vernunftschlüsse für furchtbar erkennen. (H. Heine)

Verallgemeinernd-persönliche Bedeutung haben auch Sätze mit **man**, in denen das Prädikat im Präsens Konjunktiv steht oder ein Modalverb als Bestandteil aufweist.

Man mache die Probe mit den angeführten Beispielen. (H. Paul)

Sehen Sie, *man muß* den Dingen stets auf den Grund gehen, Frau Ruoff! (F. Wolf)

„Aber, Greta, schämst du dich nicht? Erzähl es bloß niemand. Was *soll man* von dir denken?“ (W. Bredel)

Anmerkung. Die verallgemeinernd-persönlichen Sätze mit **man** berühren sich häufig mit unbestimmt-persönlichen Sätzen. Das erklärt sich vor allem aus der gleichen grammatischen Form der beiden Satzarten.

In den **unpersönlichen Sätzen** wird das Subjekt durch das unpersönliche Pronomen **es** ausgedrückt.

Das unpersönliche Pronomen **es** hat keinen semantischen Inhalt, es erfüllt eine grammatische Funktion, indem es einen Satz ohne eigentlichen Träger des im Prädikat ausgedrückten Merkmals zum üblichen zweigliedrigen Satz gestaltet. Die unpersönlichen Sätze können auch eingliedrig sein und enthalten dann kein Subjekt.

Die unpersönlichen Sätze mit **es** bezeichnen:

1. Naturerscheinungen (als Vorgang, als Ruhezustand sowie als Übergang zu einem solchen);

Es war noch sehr früh, als ich Göttingen verließ... (H. Heine)

Das Schiff war nicht mehr sichtbar, *Es dunkelte gar zu sehr*. (H. Heine)

2. das seelische oder körperliche Befinden des Menschen, dessen mehr oder weniger unbewußten Drang nach etwas.

Ihm war es schwül geworden... (H. Mann)

Den Alten riß es hoch; mit flatterndem Schlafrock, erregt, lief er im Zimmer hin und her... (L. Feuchtwanger)

Es litt ihn nicht lange in der munteren Stadt. (Th. Mann)

Das unpersönliche **es** steht bei Verben, die Handlungen bezeichnen, welche durch das Gehör wahrgenommen werden: *rufen, schreien, klopfen, gellen, klingen* u. a.

Es rief aus dem Nachbargarten: Ilse. (A. Seghers)

„Kluge!“ rief *es* hinter ihm, aber nicht befehlend. „Herr Kluge, ach bitte!“ (H. Fallada)

Gegen zwei Uhr nachts klopfte es bei Brentens an der Wohnungstür. (W. Bredel)

In der gleichen Sekunde war der Tumult, der Aufruhr losgebrochen. Aus zwölfhundert Zellen hatte es geschrien, gebrüllt, gejammert, gesungen, geheult: „Kohldampf! Hunger! Kohldampf! Hunger!“ (H. Fallada)

Manche unpersönlichen Sätze enthalten stehende Wendungen mit dem Pronomen es: *es gibt*, *es handelt sich (um etwas)*, *es kommt an (auf etwas)*, *es fehlt (an etwas)* u. a.

„*Es gibt* Kaffee“, sagte der Unteroffizier. (E. M. Remarque)

Es fehlte an Brot, *es fehlte* an Wasser, *es fehlte* an Licht, *es fehlte* an allem. (W. Bredel)

„Gut schauspielern, darauf *kommt es* jetzt an.“ (W. Bredel)

Es handelte sich um ein großes und wohlausgestattetes Puppentheater... (Th. Mann)

Die unpersönlichen eingliedrigen Sätze bezeichnen:

1. das seelische oder körperliche Befinden des Menschen;

...und die Vögel sangen gar freudig, und *auch mir wurde allmählich wieder frisch und freudig zumute*. (H. Heine)

Ein wenig allerdings graute ihr vor dem langen Weg... (B. Uhse)

2. einen Vorgang, dessen Urheber nicht näher bekannt ist oder nicht genannt wird (das unpersönliche Passiv).

Nebenan wurde geflüstert. (A. Seghers)

...über jeden einzelnen Punkt der Ansprache wurde erregt debattiert. (B. Kellermann)

Die unpersönlichen eingliedrigen Sätze können mit der Partikel es beginnen, wenn kein Satzglied die Anfangsstellung einnimmt.

Es wurde ihm schwindlig... (A. Seghers)

Es wurde nicht mehr geschossen. (W. Bredel)

1.3. Die Arten des Prädikats

Das verbale Prädikat

Das einfache verbale Prädikat wird durch ein Verb ausgedrückt (in allen Zeitformen des Aktivs und des Passivs und in allen Modi).

Der Kommunismus *wird* bereits von allen europäischen Mächten als eine Macht *anerkannt*. (K. Marx/F. Engels)

Ein Fichtenbaum *steht* einsam... (H. Heine)

Bei dem Aufklatschen des Wassers waren die Grillen einen Augenblick verstummt. (Th. Mann)

„Fast wäre ich zu spät gekommen“... (Th. Mann)

Das zusammengesetzte verbale Prädikat besteht aus zwei Verben, von denen Jedes seine selbständige Bedeutung hat (im Gegensatz zu den Hilfsverben, die nur Teile einer zusammengesetzten Verbalform sind).

Eines der beiden Verben tritt in der konjugierten Form auf, das andere steht im Infinitiv mit oder ohne **zu**.

In der konjugierten Form treten folgende Verben auf:

1. die Modalverben;

Und Diederich *durfte* sich setzen. (H. Mann)

„Heute früh *muß* was passiert sein.“ (A. Seghers)

„Eine Explosion *müßte* erfolgen!“ (J. R. Becher)

2. die Verben **heißen**, **nennen** und **haben** (in stehenden Wendungen);

Hier *hieß* er seine Gäste sich niedersetzen... (Th. Mann)

„Du *hast* leicht reden!“ Willi seufzte schwer. (A. Scharrer)

Nun ja, mein Leben war frei, was man so frei sein *nennt*, seit ich aus meiner Eltern Haus ging... (Th. Fontäne)

3. einige Verben, die ihrer Bedeutung nach den Modalverben nahestehen: **wissen**, **brauchen**, **versuchen**, **suchen**, **verstehen**, **scheinen**, **glauben**;

Wir *brauchen* nicht auf Lene zu warten“... (A. Seghers)

Die Straße *schien* zu schlafen. (E. M. Remarque)

Er *hatte* wirklich die letzten Jahre *geglaubt*, an Georg zu denken wie an alle übrigen Gefangenen! (A. Seghers)

Und jetzt *versteht* Budde zu schweigen. (M. Langner)

4. manche Verben, die den Beginn, die Dauer, die Wiederholung, den Abschluss eines Vorgangs bezeichnen, der durch den Infinitiv ausgedrückt wird: **anfangen**, **beginnen**, **fortsetzen**, **fortfahren** (im Sinne „fortsetzen“), **aufhören**, **pflügen** (im Sinne „die Gewohnheit haben“);

Leute packten Pakete aus und *fingen an* zu essen. (E. M. Remarque)

Mittags *hörte* es *auf* zu regnen. (E. M. Remarque)

Ich *habe* diese Tage *fortgefahren*, die Ilias zu studieren... (J. W. Goethe)

Zweimal in der Woche, Dienstag und Freitag, *pflügte* er bei Dora zu Abend zu speisen. (B. Kellermann)

5. die Verben **haben** und **sein** in Verbindung mit einem Infinitiv mit **zu**. In diesem Fall bezeichnen sie eine Notwendigkeit oder Möglichkeit; **haben** mit dem Infinitiv hat aktive Bedeutung, sein mit dem Infinitiv passive.

Nein, Heinrich Torsten *hat* nichts *zu bereuen*... (W. Bredel)

Niemand *war zu sehen*. (E. M. Remarque)

Ein zusammengesetztes verbales Prädikat kann auch das Verb **kommen** in Verbindung mit dem Partizip II eines Verbs sein, das eine Bewegung bezeichnet: *laufen*, *gehen*, *schwimmen*, *fliegen*, *rennen*, *springen* u. a. Das Verb **kommen** weist darauf hin, daß die Bewegung in Richtung auf den Sprechenden zu geschieht, oder es bezeichnet eine Annäherung an den Ort der Handlung.

„Der Egon ist da“, tönte es jetzt von allen Seiten, und Mädchen *kamen auf mich zuge laufen*. (E. E. Kisch)

Meine Mutter *kam* ins Zimmer *geeilt*... (E. E. Kisch)

Nachbarn *kamen gelaufen*. (W. Bredel)

Das nominale Prädikat

Das nominale Prädikat ist immer zusammengesetzt. Es besteht aus einem Verb, **der Kopula**, und einem nominalen Teil, **dem Prädikativ**(Prädikatsnomen). Das Merkmal des Subjekts (meist ein qualitatives) wird im Prädikativ ausgedrückt. Die Kopula verbindet Subjekt und Prädikativ, indem sie in Person und Zahl mit dem Subjekt kongruiert; sie verleiht dem Merkmal zeitliche und modale Bedeutung.

Als **Kopula** treten meist die Verben **sein** und **werden** auf, zuteilen die Verben **heißen**, **bleiben**, **scheinen** und einige andere.

Einen Augenblick *war* Georgs Gesicht wieder fremd *gewesen*. (A. Seghers)

So *wurde* ihm wieder warm, aber er war erschöpft. (W. Bredel)

Das Konzentrationslager überstanden, *heißt* viel überstanden... (W. Bredel)

Adeles Gesicht *blieb* einen Augenblick leer... (Th. Mann)

Sonja hatte sich verändert... Sie *schien* kühl, frostig und fast hart. (B. Kellermann)

... ohne die rücksichtslose Initiative des kleinen Kai *wären* die beiden einander wohl fremd *geblieben*. (Th. Mann)

Anmerkung. Die Verben **sein**, **werden**, **bleiben** können auch in selbständiger Bedeutung als einfaches verbales Prädikat auftreten.

„Wir *werden sein!*“ fuhr sie mit der Stimme des herrlichsten Gefühls fort... (J. W. Goethe)

„... verhindern kann man, was noch nicht *ist*. Krieg *ist*. Jetzt heißt es, sich umstellen.“ (W. Bredel)

Es *blieben* die „Maienblüte“ Vergnügungen. (W. Bredel)

Das Prädikativ wird in der Regel durch ein Substantiv, ein Adjektiv oder ein Partizip ausgedrückt. Seltener treten Zahlwörter, Pronomen, Adverbien, Infinitive und Infinitivgruppen als Prädikativ auf.

Ich bin kein Maler mehr, ich bin jetzt *ein Bautechniker*... (E. Claudius)

Mehrere Franzosen und wenige Polen sitzen um einen großen runden Tisch, der Schriftsteller ist *der einzige Deutsche*. (R. Leonhard)

Dieses Spiel blieb bis zu meinem dreizehnten oder vierzehnten Jahre *meine Lieblingsbeschäftigung*. (Th. Mann)

Manchmal steht das prädikative Substantiv im Genitiv oder mit einer Präposition, namentlich, wenn die Kopula durch das Verb **sein** ausgedrückt ist.

Der Sieg war *des Feindes*. (Th. Mann)

Hannos Verhältnis zu seinen kleinen Kameraden war im allgemeinen ganz *fremder und äußerlicher Natur*... (Th. Mann)

Das Zimmer war *ohne* Licht. (E. M. Remarque)

...alles schien *in Ordnung*. (H. Fallada)

Mit der Kopula **werden** kann das prädikative Substantiv mit der Präposition **zu** stehen.

Der Arbeiter wird *zum Pauper*... (K. Marx/F. Engels)

Der Schnee verkrustete und wurde **zu Eis**. (E. M. Remarque)

Das prädikative Adjektiv im Positiv und Komparativ steht meist in der Kurzform (zuweilen auch in der deklinierten Form; s.).

Die Tür zur Garderobe ist *offen*, denn noch kommen neue Geladene. (Th. Mann)

Otto wurde *ernster* und zugleich *heiterer, aufgeschlossener* und zusehends *selbstbewußter*. (W. Bredel)

Paolos Benehmen blieb immer *das gleiche*. (Th. Mann)

Das prädikative Adjektiv im Superlativ wird entweder in der deklinierten Form (mit dem bestimmten Artikel) oder in der nichtdeklinierten (mit der Partikel **am** und dem Suffix **-sten**) gebraucht.

Diese Ungewißheit ist *das schrecklichste*. (W. Bredel)

Am zufriedensten aber ist Sophie Kowalewski. (H. Fallada)

Der Obersturmführer, der noch *am nüchternsten* war, drängte sich vor. (W. Bredel)

Von den Partizipien gebraucht man als Prädikativ nur das Partizip II der transitiven Verben.

Die Diele ist hell *erleuchtet*... (Th. Mann)

Er sah sich in einem ziemlich großen, halbdunklen Gemach; die Fenster waren *verhängt*. (Th. Mann)

Das Partizip I wird als Prädikativ nur dann gebraucht, wenn es seinen verbalen Charakter eingebüßt hat. Solch ein Partizip I ist nur der Form nach ein Verbaladjektiv, seinem semantischen Inhalt nach ist es ein Adjektiv und bezeichnet eine Eigenschaft.

Im Schatten der alten Linden ist die Hitze des Augusttages weniger *drückend*. (W. Bredel)

Es waren mehrere Leute im Laden *anwesend*. (Th. Mann)

„Sonja ist *leidend*... „ (Th. Mann)

Als Prädikativ können sowohl **Kardinal-** als auch **Ordinalzahlen** auftreten, die letzteren haben meist den bestimmten Artikel bei sich.

Goethe war damals *siebenundsechzig*. (Th. Mann)

Der Präsident ist *der erste*, der sich wieder besinnt. (E. E. Kisch)

Als Prädikativ werden auch **Pronomen** (Personal-, Demonstrativ-, Possessivpronomen), gebraucht. Die Possessivpronomen stehen in der deklinierten (zuweilen mit dem bestimmten Artikel) oder in der nichtdeklinierten Form.

„Einer ist hier der Herr, und das bin *ich*.“ (H. Mann)

Er war in gleichem Maße gewachsen wie dieser, aber sonst war er ganz und gar *derselbe* geblieben. (Th. Mann)

Mit einer knappen Handbewegung zeigt er mir sein Bett, das von nun an *meines* ist. (E. E. Kisch)

Er faßte ihre Hände, Blick in Blick! „Lucinde, sind Sie *mein*?“ (J. W. Goethe)

Nicht alles jedoch, was Sie hier sehen, ist *unser*. (J. W. Goethe)

Im prädikativen Gebrauch kommen **Umstandsadverbien** vor, namentlich lokale Adverbien.

Auf einmal war der Sommer wieder *da*. (O. M. Graf)

„Papa ist *weg*.“ (W. Bredel)

„Die beiden Kinder sind noch *auf*, Jörg“, sprach die Frau. (B. Voelkner)

Anmerkung. Das Verb **sein** verschmilzt zuweilen mit einigen Adverbien (*da, dabei, weg* u. a.) zu einem Wort. In diesem Fall handelt es sich um ein verbales Prädikat.

Ich will *dabeisein*! (H. Fallada)

Martin lachte auf und fragte, woher er das eigentlich wisse, er sei doch nie dagewesen. (W. Bredel)

Der Infinitiv mit zu sowie **die Infinitivgruppe** kommen zuweilen als Prädikativ vor. Sie nehmen im Satz die Endstellung ein.

Die einzige Empfindung war die, *ein Mensch in einer fremden großen Stadt zu sein...* (W. Joho)

Oskar war Fachmann, auch sein Beruf war es, *auf die Massen zu wirken...* (L. Feuchtwanger)

Enthält ein Satz zwei Substantive oder Pronomen im Nominativ, von denen das eine das Subjekt, das andere das Prädikativ ist, so wird die syntaktische Funktion eines jeden Substantivs bzw. Pronomens durch ihre Wortstellung im Satz bestimmt: das erste Wort im Nominativ ist das Subjekt, das zweite das Prädikativ. So würden in dem Satz (*Paul ist mein Freund.*) bei einer Änderung der Wortstellung (*Mein Freund ist Paul.*) das Subjekt und das Prädikativ ihre Funktionen gegenseitig vertauschen.

Dasselbe gilt auch für Sätze, die als eines der Hauptglieder eine Infinitivgruppe (einen Infinitiv) enthalten. Vgl.:

Lehrer zu werden, ist mein Wunsch.

Es ist mein Wunsch, Lehrer zu werden.

Mein Wunsch ist, Lehrer zu werden.

In den ersten zwei Sätzen ist die Infinitivgruppe das Subjekt, im letzten das Prädikativ.

Es sei jedoch bemerkt, daß in solchen Sätzen eine entscheidende Rolle dem Satz ton zukommt.

Das verbal-nominale Prädikat

Das verbal-nominale Prädikat umfaßt die Merkmale eines zusammengesetzten verbalen und eines nominalen Prädikats. Die Kopula setzt sich aus einem Modalverb oder einem anderen Verb in der konjugierten Form und einem kopulativen Verb (*sein, werden, bleiben, scheinen* u. a.) im Infinitiv zusammen.

Geschmackvoll und gut sollte alles sein, was sie für Heinz einkaufte — und billig. (B. Kellermann)

Ihr Haar wurde nicht grau, und sie *schien* mir *nicht älter zu werden...* (Th. Mann)

Stehende Wendungen als Prädikat

Das Prädikat, das durch eine **stehende Wendung** ausgedrückt ist, stellt eine besondere Art des Prädikats dar. Seiner Form nach ist es zusammengesetzt — es besteht aus einem Verb und einem Substantiv, die aber einen Begriff (eine Handlung oder einen Zustand) bezeichnen: *Platz nehmen, Abschied nehmen, Sport treiben, zum Ausdruck bringen, Schritt halten, in Frage kommen* u. a. m.

Wir *nahmen* an einem runden Tisch *Platz*. (E. E. Kisch)

In diesen Wochen der Erwartung *stellte* ihm einmal Hannsjörg eine Karte für die Oper *zur Verfügung...* (L. Feuchtwanger)

Die Kongruenz des Prädikats mit dem Subjekt

Die Kongruenz ist das Hauptmittel der Verbindung des Prädikats mit dem Subjekt. Das Prädikat kongruiert in der Regel mit dem Subjekt in Person und Zahl.

Der Garten lag in vollem Mondlicht, und auf den weiß leuchtenden Kieswegen **gingen** die Gäste plaudernd und rauchend umher. (Th. Mann)

„Ich **spiele** ein wenig Violine“, **sagte** Herr Friedemann. (Th. Mann)

Bei mehreren Subjekten im Singular steht das Prädikat meist im Plural, namentlich, wenn die Subjekte dem Prädikat vorausgehen.

Das mittelalterliche Pfahlbürgertum und der kleine Bauernstand *waren* die Vorläufer der modernen Bourgeoisie. (K. Marx./F. Engels)

Marcel und ich *fuhren* noch eine Strecke zusammen. (A. Seghers)

Bei mehreren Subjekten, die als Ganzes, als Einheit aufgefaßt werden, oder wenn zwei Subjekte ein und dieselbe Person bezeichnen, steht das Prädikat im Singular:

Wald und Weide *blieb* ungeteilt zu gemeinsamer Nutzung. (F. Engels)

Groß und klein *stand* in dem Gebüsch und betrachtete sich den Toten. (A. Seghers)

Salz und Brot *macht* Wangen rot. (Sprichwort)

Wenn das Prädikat (nämlich das finite Verb) vor den Subjekten steht, so kongruiert es meist mit dem ersten Subjekt.

Es *war* davor allem eine violette Hausjacke mit Seidenaufschlägen und hübsche, dazu passende Pantoffel... (L. Feuchtwanger)

Aber:

Eine Zeitlang *gingen* Anna und ihr Schwager schweigend nebeneinander her. (B. Brecht)

Steht das Prädikat zwischen den Subjekten, so kongruiert es mit dem vorausgehenden Subjekt.

Der Alte *folgte* der Leiche und die Söhne... (J. W. Goethe)

Ist das Subjekt durch eine Mengenbezeichnung ausgedrückt (*Menge, Anzahl, Schar, Gruppe, Haufen* u. a.) und hat es ein nachgestelltes Substantiv im Plural bei sich, so schwankt die Form des Prädikats zwischen Singular und Plural.

Eine Anzahl Leute wartete bereits im Kreuzgang der Katharinenkirche. (E. M. Remarque)

Eine Anzahl Eisenbahnwaggons standen auf den Geleisen. (E. M. Remarque)

Eine Schar Tümmeler kam geschwommen. (W. Bredel)

Sind zwei Subjekte durch verschiedene Personalpronomen des Singulars ausgedrückt, so wird das Prädikat im Plural gebraucht. Dabei hat die erste Person den Vorzug vor der zweiten, die zweite Person den Vorzug vor der dritten.

Oft werden zwei oder mehr Subjekte durch ein Pronomen (Personal- oder Demonstrativpronomen) zusammengefaßt.

„*Du und ich, **wir** bleiben auch nicht?*“ fragt sie. (E. M. Remarque)

„Glaubst du, es geht mir um dich?! *Du und deine filzigen Kröten* — **ihr** seid mir ja soo egal.“ (H. Fallada)

*Die Mittelstände, der kleine Industrielle, der kleine Kaufmann, der Handwerker, der Bauer, **sie** alle bekämpfen die Bourgeoisie, um ihre Existenz als Mittelstände vor dem Untergang zu sichern.* (K. Marx/F. Engels)

Der Junikampf zu Paris, der Fall Wiens, die Tragikomödie, des Berliner Novembers 1848, die verzweifelten Anstrengungen Polens, Italiens und Ungarns, Irlands Aushungierung — **das** waren die Hauptmomente, in denen sich der europäische Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und Arbeiterklasse zusammenfasste... (K. Marx)

Ist das Subjekt durch die Demonstrativpronomen **das, dies(es)** und **es** oder die Fragepronomen **wer, was** ausgedrückt und steht das prädikative Substantiv dabei im Plural, so kongruiert die Kopula in der Zahl mit dem Prädikativ.

Das sind lauter Kinder, Enkel, Urenkel und sonstige Anverwandte dieser uralten Frau. (A. Seghers)

Es waren Friseure, Kinovorführer, Konditoren, Zigarren- und Apfelsinenverkäufer, die sich noch ungeschickter anstellten und noch unlustiger als er in den feldgrauen Rock gestiegen waren. (W. Bredel)

II Kapitel Nebenglieder des Satzes

2.1. Allgemeines über die Nebenglieder

Zu den Nebengliedern eines Satzes gehören das Objekt, das Attribut, das prädikative Attribut und die Adverbialbestimmungen. Sie können durch verschiedene Wortarten sowie durch Wortgruppen ausgedrückt werden. Die Nebenglieder hängen grammatisch von den Hauptgliedern, zuweilen auch von anderen Nebengliedern ab. Dabei beziehen sich die meisten Nebenglieder auf ein Satzglied. Das sind: das Objekt, das Attribut, die Adverbialbestimmung. Ein Nebenglied, und zwar das prädikative Attribut, weist doppelte Beziehungen auf: einerseits zum Prädikat, andererseits zum Subjekt bzw. zum direkten Objekt. Auf den Inhalt des **ganzen** Satzes beziehen sich meist die Modalwörter und Wendungen mit modaler Bedeutung. Ihre Funktion im Satz kann man als die einer Adverbialbestimmung der Modalität kennzeichnen.

Aus der grammatischen Abhängigkeit der Nebenglieder darf man keineswegs auf ihren geringeren semantischen Wert (im Vergleich zu den Hauptgliedern) schließen. Es kommt nicht selten vor, daß ein Nebenglied für den Inhalt der Aussage von größerer Wichtigkeit ist, vgl.:

„Sie werden sehen, er ist ein *edler* Mensch.“ (H. Mann)

...ein *erfrischter, neuer* Mann verläßt die Reitschule. (B. Brecht)

Marat legte sich *einen* weißen *Bogen* zurecht, nahm *die Feder* und forderte sie auf, *die Namen der Verräter zu nennen*. (W. Bredel)

In den angeführten Beispielen sind die Attribute bzw. Objekte inhaltlich der Schwerpunkt der Aussage.

Das Objekt und die Adverbialbestimmung beziehen sich in der Regel auf das Prädikat des Satzes und bilden mit diesem die Gruppe des Prädikats. Es gibt jedoch erweiterte Satzglieder, die als nähere Bestimmungen gleichfalls Objekte und Adverbialbestimmungen bei sich haben können. Das gilt vor allem für Infinitiv- und Partizipialgruppen sowie für Partizipien bzw. Adjektive, die mit ihren näheren

Bestimmungen ein erweitertes Attribut bilden. In ihrem Bau weisen alle diese Wortgruppen gewisse Ähnlichkeit mit einem Satz auf.

Es war gut, *Zigaretten zu haben*. (E. M. Remarque)

Er erinnerte sich, *in seinem Leben nur einmal ein ähnliches Gefühl tiefer Besorgnis empfunden zu haben*. (B. Uhse)

Der alte Hardekopf schritt, *die Brust wohligh vorgestreckt, in tiefen Zügen die klare, kühle Luft einatmend*, durch die Steinstraße. (W. Bredel)

Der *aus drei Wagen bestehende* elektrische Lokalbahnzug... näherte sich dem Dorfe. (L. Frank)

Frieda Brenten umarmte und streichelte ihren *nach dreizehn Jahren heimgekehrten* Sohn. (W. Bredel)

In dieser *für Frieda Brenten schweren* Zeit war Heinrich Ambrust... für sie eine wahre Stütze. (W. Bredel)

Das Attribut (Beifügung)

Das Attribut ist ein Nebenglied des Satzes, das jedes durch ein Substantiv ausgedrückte Satzglied näher bestimmt. Mit seinem Beziehungswort macht das Attribut die substantivische Gruppe aus. Es antwortet auf die Fragen: **welcher?**, **was für ein?**, **wieviel?**, **der wievielte?**, **wessen?**

Tiefe Stille herrscht im Wasser... (J. W. Goethe)

Er hörte *sein eigenes* Herz. (L. Feuchtwanger)

Franz spürte plötzlich *Mariens* Blick... (A. Seghers)

Es war *zwei Uhr am Morgen*. (Th. Mann)

Es war um die *neunte* Abendstunde. (W. Bredel)

Nach der Art ihrer Verbindung mit dem Beziehungswort unterscheidet man:

1) kongruierende Attribute, die mit dem Substantiv in Geschlecht, Kasus und Zahl übereinstimmen, und 2) nichtkongruierende Attribute, die mit dem Substantiv nicht übereinstimmen.

Das kongruierende Attribut ist ein vorangestelltes Attribut, es steht vor dem Beziehungswort und kann ausgedrückt werden:

a) durch ein Adjektiv (in allen drei Komparationsstufen);

Die *ganze* Gesellschaft spaltet sich mehr und mehr in zwei *große feindliche* Lager... (K. Marx/F. Engels)

Der *jüngere* Bruder ging den *älteren* an der Bahn abholen. (A. Seghers)

Die *schönste* Jungfrau sitzt | Dort oben wunderbar... (H. Heine)

Das vorangestellte attributive Adjektiv tritt zuweilen in der Kurzform auf. Dies kommt in der poetischen Sprache vor, namentlich wenn Volkstümlichkeit angestrebt wird, sowie in Sprichwörtern, stehenden Wendungen usw. Meist ist in diesen Fällen das Beziehungswort ein Neutrum (im Nominativ oder Akkusativ Singular).

„Meine Mutter hat manch *gülden* Gewand.“ (J. W. Goethe)

Ein *gut* Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen. (Sprichwort)

Bar Geld lacht. (Sprichwort); sich *lieb* Kind machen; auf *gut* Glück usw.

b) durch ein adjektivisches Pronomen;

Seit *jener* Stunde verzehrt sich *mein* Leib... (H. Heine)

„Draußen ist eine Frau.“ — „*Was für eine* Frau?“ fragte erstaunt Barbaroux. (W. Bredel)

...Ganz war *mein* Herz an *deiner* Seite, | Und *jeder* Atemzug für dich. (J. W. Goethe)

c) durch ein Partizip I oder II;

Alle bisherige Gesellschaft beruhte, wie wir gesehen haben, auf dem Gegensatz *unterdrückender* und *unterdrückter* Klassen. (K. Marx/F. Engels)

Seine Nerven waren gestählt durch die Prüfungen der *vergangenen* Stunde. (H. Mann)

d) durch eine Ordinalzahl.

In seinem *einundzwanzigsten* Lebensjahre aber starb nach langem Leiden seine Mutter. (Th. Mann)

Der *erste* Tag in der Finsternis war nicht der schwerste... (W. Bredel)

Das nichtkongruierende Attribut ist in der Regel ein nachgestelltes Attribut (es steht nach dem Beziehungswort) und wird ausgedrückt:

a) durch ein Substantiv im Genitiv (Genitivattribut);

In den früheren Epochen *der Geschichte* finden wir fast überall eine vollständige Gliederung *der Gesellschaft* in verschiedene Stände... (K. Marx/F. Engels)

Der Nachtgeruch *des Bodens* und *des jungen Laubes* wurde stärker... (E. M. Remarque)

Das durch einen Eigennamen ausgedrückte Genitivattribut kann sowohl **vor** als auch **nach** dem Beziehungswort stehen.

In *Martins* Zimmer stand ein Schaukelstuhl... (A. Seghers)

Sie wußte glücklicherweise mehr von *Cäciliens* Charakter. (W. Bredel)

...in den großen dunklen Augen Marats brannte eine unheimliche Glut. (W. Bredel)

In der poetischen sowie in der etwas gehobenen Sprache kommen oft vorangestellte Genitivattribute vor, die durch Gattungsnamen ausgedrückt sind.

Er stand auf *seines* Daches Zinnen... (F. Schiller)

„*Des Sängers Fluch*“ von L. Uhland

Seines Vaters Mutter war gestorben, das Haupt des Geschlechts... (Th. Mann)

Des Wirtes Augen werden töricht vor Erstaunen. (H. Fallada)

b) durch ein Substantiv (bzw. ein Pronomen) mit Präposition (präpositionales Attribut).

Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von *Klassenkämpfen*. (K. Marx/F. Engels)

...Ein Märchen *aus alten Zeiten*, | Das kommt mir nicht aus dem Sinn. (H. Heine)

...es war von je ein Lieblingswunsch *von ihm*, dieses Porträt... zu haben. (L. Feuchtwanger)

Das Beziehungswort, das durch ein Genitiv- bzw. ein präpositionales Attribut näher bestimmt wird, ist oft ein von einem Verb abgeleitetes Substantiv: *die Erinnerung, die Hoffnung, der Aufbau* u. a. In diesem Fall muß folgendes in Betracht gezogen werden:

1. Ist das Beziehungswort von einem Verb abgeleitet, das ein präpositionales Objekt verlangt, so behält es dieselbe Rektion bei: *sich erinnern an* — *die Erinnerung an*, *hoffen auf* — *die Hoffnung auf*, *denken an* — *der Gedanke an*, *bitten um* — *die Bitte um*, *fragen nach* — *die Frage nach*, *sich sehnen nach* — *die Sehnsucht nach* u. a. m.

Die Erinnerung *an dieses Lachen* machte mich selbst lachen... (J. R. Becher)

Der Gedanke *an den alten Bück* hielt Diederich noch im Traum besessen. (H. Mann)

2. Ist das Beziehungswort von einem transitiven Verb abgeleitet, so wird das attributive Substantiv im Genitiv oder mit einer Präposition gebraucht, da ein Substantiv im Akkusativ (ohne Präposition) als Attribut nicht auftreten kann: *übersetzen* (+ Akk.) — *die Übersetzung* + Gen., *bauen* (+ Akk.) — *der Bau* + Gen.; *bitten* (+ Akk.) — *die Bitte an*; *lieben* (+ Akk.) — *die Liebe zu*; *fordern* (+ Akk.) — *die Forderung nach* u. a. m.

Als sie zu Ende waren und erschöpft dahockten, hatte Goya eine Bitte *an den Freund*. (L. Feuchtwanger)

Boland hatte einen Verwandten, der vor zwei Jahren nach China gegangen war und dort beim Aufbau *der neuen Armee* mitwirkte. (A. Seghers)

Seine ganze zärtliche Liebe *zum Leben* durchzitterte ihn in diesem Augenblick... (Th. Mann)

Seinen Haß *gegen das Volk* kannte jeder am Hofe. (W. Bredel)

3. Ist das Beziehungswort von einem Verb abgeleitet, das ein Dativobjekt verlangt, so wird das attributive Substantiv mit einer Präposition gebraucht, da ein Substantiv im Dativ (ohne Präposition) als Attribut nicht auftreten kann: *begegnen* (+ Dat.) — *die Begegnung mit*; *dienen* (+ Dat.) — *der Dienst an*; *helfen* (+ Dat.) — *die Hilfe für* (auch: *an*); *antworten* (+ Dat.) — *die Antwort an*; *danken* (+ Dat.) — *die Dankbarkeit für* u. a. m.

Sie fürchtete eine Begegnung *mit Hermine*. (W. Bredel)

Und Hannos Dankbarkeit *für diesen Lehrer*, seine Hingabe *an seine Führerschaft* war ohne gleichen. (Th. Mann)

Das Attribut kann außerdem ausgedrückt werden:

c) durch ein Adverb (mit oder ohne Präposition);

„Der Turm *dort*, der verschnörkelte, das ist der Rathausturm.
Der *dahinter* ist der Turm der Nikolaikirche.“ (W. Bredel)

d) durch einen Infinitiv mit zu, bzw. eine Infinitivgruppe;

Mein Wunsch, *mich anzuschließen*, wurde gut aufgenommen. (A. Seghers)

„Und wir haben verdammt alle Ursache, *über unser Leben nachzudenken*...“ (W. Bredel)

e) durch eine Kardinalzahl in der Bedeutung einer Ordinalzahl, nämlich bei Angabe von Jahreszahlen, Hausnummern, Paragraphen, Buchseiten usw.

Die zweite Hälfte des Jahres *1950* ist naßkalt und sonnenlos. (M. Langner)

Er suchte nach der Hausnummer... „Ist dies Nummer *achtzehn*?“ (E. M. Remarque)

Alle Augengläser aber, im Parkett wie auf den Rängen, richteten sich auf Loge *dreizehn*... (Th. Mann)

Es gibt nichtkongruierende Attribute, die stets vorangestellt werden. Solche Attribute werden ausgedrückt:

1. durch Kardinalzahlen;

Gegen *hundert* kriegswichtige Fabriken waren in Schutt und Asche gelegt... (B. Kellermann)

Über Politik sprach er mit seinen *sechzehn* Jahren wie ein Alter. (W. Bredel)

2. durch undeklinierbare Adjektive: *rosa, lila, prima; Moskauer, Dresdener; zweierlei, mancherlei, allerlei, allerhand; zwanziger, neunziger* usw.;

Auf dem Rasen vor dem Haus des Hofgärtners standen vereinzelte dottergelbe und *lila* Krokusse... (B. Kellermann)

„Ein *prima* Lehrer, der dicke Rochwitz.“ (W. Bredel)

Herr Hermann Katz..., auch die Prager Korrespondenten anderer *Wiener* und *Berliner* Zeitungen saßen in unserer Redaktion. (E. E. Kisch)

Nach Tische suchte Wilhelm mit dem Alten einen Spaziergang zu machen; es gelang ihm, und nach *mancherlei* Fragen, wie es ihm bisher gegangen?, wendete sich das Gespräch auf die ehemalige Gesellschaft... (J. W. Goethe)

Sie waren zusammen Ende der *zwanziger* Jahre auf der Bezirksparteischule gewesen... (W. Bredel)

Man unterscheidet im Satz Attribute verschiedenen Grades. Unter einem Attribut ersten Grades versteht man ein Attribut zu einem beliebigen anderen Satzglied (Subjekt, Prädikativ, Objekt usw.). Unter einem Attribut zweiten Grades versteht man ein Attribut zu einem anderen Attribut (einem Attribut ersten Grades). Ein Attribut zweiten Grades kann seinerseits durch ein Attribut dritten Grades näher bestimmt werden usw.

Eine Stimmung *von Erholung und Frieden nach überstandenen Ängsten und Schmerzen* lag in der Luft... (Th. Mann)

eine Stimmung

↓

von Erholung und Frieden (Attribute 1. Grades)

↓

nach Ängsten und Schmerzen (Attribute 2. Grades)

↓

überstandenen (Attribut 3. Grades)

Das erweiterte Attribut ist ein kongruierendes Attribut, ausgedrückt durch ein Partizip oder Adjektiv mit näheren Bestimmungen (Objekt, Adverbialbestimmung), mit denen es eine Wortgruppe bildet. Das erweiterte Attribut ist besonders kennzeichnend für die wissenschaftliche Literatur. Hat ein Substantiv ein erweitertes Attribut bei sich, so wird der Artikel bzw. das attributive Pronomen betont.

Auf dieser Stufe bilden die Arbeiter eine *über das ganze Land zerstreute und durch die Konkurrenz zersplitterte* Masse. (K. Marx/F. Engels)

‘Die aus dem Untergang der feudalen Gesellschaft hervorgegangene moderne bürgerliche Gesellschaft hat die Klassengegensätze nicht aufgehoben. (K. Marx/F. Engels)

In ‘dieser für Frieda Brenten schweren Zeit war Heinrich Ambrust... für sie eine wahre Stütze. (W. Bredel)

Anmerkung. Das erweiterte Attribut kann ins Russische auf dreierlei Art übersetzt werden:

1) durch einen Nebensatz:

Die Versailler stürmten die von ihren eigenen Landsleuten verteidigte Hauptstadt. (W. Bredel)

2) durch eine nachgestellte Partizipialgruppe:

Die bisherige feudale oder zünftige Betriebsweise der Industrie reichte nicht mehr aus für den mit den neuen Märkten anwachsenden Bedarf. (K. Marx/F. Engels)

3) durch ein vorangestelltes kongruierendes Attribut. Dabei ändert sich die gegenseitige Stellung des Attributs selbst und die seiner näheren Bestimmungen. Im erweiterten Attribut steht das eigentliche Attribut unmittelbar vor dem Beziehungswort, also nach seinen näheren Bestimmungen. Im Russischen dagegen kommt zuerst das Attribut selbst und erst dann seine näheren Bestimmungen.

Er kniff die Lippen zusammen und fixierte stumm den vor ihm sitzenden... Gefangenen. (W. Bredel)

Die Apposition (Beisatz, Zusatz)

Die Apposition ist ein Attribut, das durch ein Substantiv oder eine andere substantivierte Wortart ausgedrückt ist und mit dem Beziehungswort (Substantiv oder Pronomen) im gleichen Kasus steht. Das Substantiv sowie eine andere substantivierte Wortart, die als Apposition auftreten, können ihrerseits durch Attribute, kongruierende und nichtkongruierende, näher bestimmt werden. (Beispiele siehe unten.)

Man unterscheidet eine **gebundene** (uneigentliche, unselbständige) und eine **lose** (eigentliche, selbständige) Apposition.

Die gebundene Apposition steht gewöhnlich vor dem Beziehungswort, das dann meist ein Eigenname ist. Sie wird durch ein Substantiv ausgedrückt, das einen allgemeineren Begriff im Vergleich zum Beziehungswort bezeichnet, nämlich Titel, Beruf, Verwandtschaftsgrad usw.

Die Tante Amalie wartete immer, bis der Briefträger die Scharnhorststraße entlang kam. (A. Seghers)

An einem Oktobertag des Jahres 1793 schritten... zwei Männer durch die leeren Gassen *der Stadt Paris*. (W. Bredel)

„Ich kann hier nicht mehr arbeiten, *Herr Professor*.“ (H. Mann)

„Ihr *Fräulein Braut* geht mit meinem *Fräulein Braut* noch ein bißchen spazieren.“ (H. Fallada)

Ist die Apposition ein artikellos gebrauchtes Substantiv, das einen Titel bezeichnet (mit Ausnahme von **Genosse, Kollege, Herr**), so bekommt sie im Genitiv keine Kasusendung. Steht sie mit dem Artikel (bzw. einem Pronomen), so bleibt der Personennamen (das Beziehungswort) endungslos.

...*Fräulein Klärchens* Stimme gebot Frieden. (J. R. Becher)

Herr Klöterjahn pochte an *Herrn Spinells* Stubentür... (Th. Mann)

Das Ansehen *des Chauffeurs* Gustav Becker war in der Küche gestiegen... (A. Seghers)

Einer vorangestellten gebundenen Apposition gleicht eine Maß- oder Mengenbezeichnung; das Beziehungswort ist häufig ein Stoffname oder auch ein anderer Begriff: *ein Stück Zucker, zwei Liter Milch, ein Glas Wein, drei Meter Kattun, eine Tafel Schokolade; eine Partie Schach, fünf Minuten Aufenthalt, zehn Minuten Pause* usw.

„Gehst du noch *ein Glas Bier* mittrinken, Kollege?“ fragte Hans... (F. Erpenbeck)

Er kaufte... der Lotte *eine Tafel Schokolade*. (A. Seghers)

Die gebundene Apposition kann auch nachgestellt werden. Stets nachgestellt ist die Apposition zum Beziehungswort, das durch ein Pronomen ausgedrückt ist.

...der Herr Brockenwirt war vernünftig genug, einzusehen, daß ich *kranker Mensch* für die Nacht ein ordentliches Bett haben müsse. (H. Heine)

Hannsjörg aber lächelte: „Ja, wir gehören zusammen, wir *Brüder Lautensack*.“ (L. Feuchtwanger)

Wir richteten es so ein, daß wir *Drei* beieinander zu sitzen kamen. (J. R. Becher)

Die nachgestellte gebundene Apposition kann durch die Konjunktion **als** an das Beziehungswort geknüpft werden.

Sie sind sich zwar bewußt, in ihren Plänen hauptsächlich das Interesse der arbeitenden Klasse *als der leidendsten Klasse* zu vertreten. (K. Marx/F. Engels)

„Oh, ich *als Chemiker* probiere noch ganz andere Sachen.“ (H. Mann)

Die nachgestellte gebundene Apposition bezieht sich oft auf einen Personennamen und bildet mit ihm als sein Beiname ein unteilbares Ganzes. Solch eine Apposition kann durch ein substantiviertes Adjektiv oder eine Ordinalzahl, seltener durch ein Substantiv ausgedrückt werden.

In diesem Wägelchen aber saß das Kind, saß *Anton Klöterjahn der Jüngere*, saß Gabriele Eckhofs dicker Sohn! (Th. Mann)

Höher war die österreichische Macht nie gestanden, als nach dem Siege *Karls des Fünften* bei Mühlberg... (F. Schiller)

„*Meister Martin der Kufner* und seine Gesellen“ von E. T. A. Hoffmann.

Die lose Apposition wird immer nachgestellt. Da sie inhaltlich Neues, Wichtiges enthält, wird sie im Satz stets abgesondert. Dabei kann sie sich von ihrem Beziehungswort loslösen und zuweilen im Satz auch die Endstellung einnehmen.

Unsere Epoche, *die Epoche der Bourgeoisie*, zeichnet sich jedoch dadurch aus, daß sie die Klassengegensätze vereinfacht hat. (K. Marx./F. Engels)

Ein Gespenst geht um in Europa — *das Gespenst des Kommunismus*. (K. Marx./F. Engels)

An die Stelle der gewaltsamen Unterdrückung trat die Korruption, an die Stelle des Degens, *als des ersten gesellschaftlichen Machthebels*, das Geld. (F. Engels)

„Und nun begriff ich, was Arbeit heißt, was Arbeit ist, für mich, *für einen Arzt*.“ (R. Leonhard)

Das hatte ihm Belloni, *sein Mitgefangener*, genau erklärt. (A. Seghers)

Hartinger, *der weitaus Beste der Klasse*, mußte in der Volksschule bleiben. (J. R. Becher)

Enthält die lose Apposition eine Erklärung, Ergänzung, Konkretisierung des Beziehungswortes, so wird sie meist durch die Konjunktionen **wie, also, nämlich, namentlich, und zwar, das heißt** (d. h.) usw. an ihr Beziehungswort geknüpft.

Nun waren Zeiten angebrochen..., wo Begriffe wie *Recht und Gerechtigkeit* jeden Sinn und Wert verloren hatten... (W. Bredel)

Jede Ideologie entwickelt sich aber, sobald sie einmal vorhanden, im Anschluß an den gegebenen Vorstellungsstoff, bildet ihn weiter aus; sie wäre sonst keine Ideologie, *d. h. Beschäftigung* mit Gedanken als mit selbständigen, sich unabhängig entwickelnden, nur ihren eignen Gesetzen unterworfenen Wesenheiten. (F. Engels)

Das prädikative Attribut ist ein Satzglied, das im Satz eine doppelte syntaktische Beziehung hat: zum Prädikat und zum Subjekt bzw. Akkusativobjekt. Das prädikative Attribut gehört in die Gruppe des Prädikats. Es kennzeichnet jedoch nicht das Prädikat, sondern das Subjekt bzw. das direkte Objekt des Satzes. In den meisten Fällen bezeichnet das prädikative Attribut das Merkmal eines Dings (des Subjekts bzw. Objekts), das ihm nicht immer eigen ist, sondern es bringt dieses Merkmal in Verbindung mit dem Prädikat, d. h. mit einem Zeitbegriff. Das prädikative Attribut wird ausgedrückt:

1. durch ein Adjektiv oder Partizip in der Kurzform;

Meine Mutter saß *zart und still* auf dem Sofa an dem runden Tische im Wohnzimmer... (Th. Mann)

Werner stand *wartend* vor dem... Spiegel... (F. Erpenbeck)

Die Schachspiele stehen *verlassen* auf den Tischen. (W. Bredel)

Janko traf Jacques *nervös* und überarbeitet an... (B. Kellermann)

2. durch eine Partizipialgruppe sowie ein Adjektiv mit näheren Bestimmungen;

Petra Ledig wartete, *mit den Augen müde gegen das Licht blinzeln*... (H. Fallada)

Da wandelt der Herr weiter, *zufrieden mit der Wirkung seiner Person*. (Th. Mann)

3. durch ein Substantiv (oft auch eine Substantivgruppe):

a) im Genitiv, dabei stets von einem attributiven Adjektiv begleitet;

So angetan, machte sie sich auf den Weg, *und zitternden Herzens* stand sie nun im Standhaus... (W. Bredel)

b) mit Präposition;

Wehner schleuderte *in sinnloser Wut* den Hörer auf den Schreibtisch. (W. Bredel)

Hier wendet sich der Gast *mit Grausen*... (F. Schiller)

c) mit **als** und **voller**;

„Genösse Hardekopf... arbeitet *als Eisengießer* auf der Werft.“ (W. Bredel)

Ich fragte Xaver, ob er mich nicht *als Burschen* gebrauchen könne. (J. R. Becher)

Voller Verzweiflung starrte Herr Herbst vor sich hin. (B. Kellermann)

d) im Nominativ (selten, meist nur poetisch);

„...*Ein Feind* kommst du zurück dem Orden...“ (F. Schiller)

Und so saß er *eine Leiche* eines Morgens da. (F. Schiller)

4. durch die Konstruktion accusativus absolutus (vgl. § 57);

Sie liegen — wie Torsten — *kalten Schweiß auf der Stirn am ganzen Körper zitternd*, mit stieren Augen auf ihren Pritschen... (W. Bredel)

Wie er in die Tür tritt, *den Fliederstrauß schämig vor dem Gesicht*, verschwindet sofort die Nachbarin Boilers. (W. Bredel)

5. durch ein Numerales oder ein Pronomen;

Sophie... sprang *als erste* auf die Leiter... (A. Seghers)

Die anderen kannten die Weise und summten *alle* mit. (H. Mann)

6. durch den Infinitiv in der Konstruktion *accusativus cum infinitivo* (vgl. auch § 179).

Oben hörte ich den Vater Klavier *spielen* und die Mutter *singen*... (J. R. Becher)

Der General sah einen einfachen Soldaten von etwa fünfundzwanzig Jahren vor sich *stehen*... (B. Kellermann)

Er fühlte wieder diesen ohnmächtigen... Haß in sich *aufsteigen*... (Th. Mann)

Das Objekt (Ergänzung)

Das Objekt ist ein Nebenglied des Satzes, das zur Gruppe des Prädikats gehört. Es bezeichnet ein Ding (bzw. eine Person), auf das die Handlung gerichtet wird, oder das selbst ein Ergebnis der Handlung ist.

»Du mußt *das Taschentuch finden*, koste es, was es wolle.« (J. R. Becher)

...ich setzte mich nieder und *schrieb an Mops einen Brief*... (J. R. Becher)

Das Objekt kann sowohl das verbale Prädikat als auch das prädikative Adjektiv ergänzen.

Georg *betrachtete den Schuppen*, der *ihm die übrige Aussicht versperrte*. (A. Seghers)

Felix ward *des Fragens* nicht *müde*... (J. W. Goethe)

Das Objekt wird meist durch ein Substantiv (oder eine andere substantivierte Wortart) sowie ein Pronomen ausgedrückt. Es kann in allen Kasus außer dem Nominativ, mit oder ohne Präposition, gebraucht werden. Je nach seiner grammatischen Form unterscheidet man: das Akkusativobjekt, das Dativobjekt, das Genitivobjekt und das präpositionale Objekt.

Sie *hebt ihre Eimer auf*, *trägt sie* in den Stall, geht mit den leeren Eimern ins Haus. (A. Seghers) (Akkusativobjekt)

Georg folgte dem Männlein vom Weg ab über den Wiesengrund. (A. Seghers) (Dativobjekt)

Ich *gedenke* oft *des Tages*, an dem ich das *Meer* zum ersten Mal erblickte. (Th. Mann) (Genitivobjekt)

Die Wohnung in der Stadt *bestand aus drei Zimmern und Küche*. (A. Scharrer) (Präpositionalobjekt)

Als Objekt tritt oft ein Infinitiv bzw. eine Infinitivgruppe auf. Man kann solch ein Objekt ein Infinitivobjekt nennen.

Sie wagte nicht *aufzustehen*... (H. Fallada)

Petra sieht ihn an, sie wird es nie müde, *ihn an zusehen*... (H. Fallada)

Alle Kinder lieben es, *Beifall zu klatschen*. (Th. Mann) Sie bestand darauf, *nach Hause zu gehen*. (H. Mann)

Nicht alle Verben verlangen ein Objekt, sondern nur die objektiven Verben (s. § 124). Viele objektive Verben ziehen stets ein Objekt nach sich: *geben, nehmen, machen, bedürfen, zeigen, begegnen, schenken, sich nähern, sorgen, anblicken, drohen, gleichen, grenzen* und viele andere. In diesem Fall wird das Objekt zum grammatisch notwendigen Satzglied.

Viele Verben können mit zwei Objekten gebraucht werden: einem Akkusativ- und einem Dativobjekt (*geben, schenken, verkaufen, bringen, mitteilen, sagen, erzählen* u. a.), einem Akkusativ- und einem Genitivobjekt (*beschuldigen, anklagen, berauben* u. a.), einem Objekt im Akkusativ bzw. Dativ und einem präpositionalen Objekt (*fragen, versorgen, schicken, überzeugen, wählen, halten, bitten, flehen, warnen, retten; danken, gratulieren* u. a.).

„Du, jetzt laß ich dich nicht mehr los, bevor du *mir* nicht *alles* gesagt hast.“ (J. R. Becher)

Ein Schüler der unteren Klasse mußte *dem Schüler* der höheren Klasse *die Stiefel putzen*... (J. R. Becher)

„Sie *klagen mich des Hochverrats* an der Republik an!“ begann Walter... (W. Bredel)

In irgendeinem Winkel ihres Herzens *beneidete* Frieda Brenten *ihre Schwägerin um ihr Heim und ihr Leben*. (W. Bredel)

„Es fehlt den Männern der Gironde *an Entschlossenheit*.“ (W. Bredel)

Die Eltern hatten *mir zum bestandenen Examen gratuliert*. (J. R. Becher)

Das Akkusativobjekt. Das Akkusativobjekt (direktes Objekt) bezieht sich auf transitive Verben und antwortet auf die Fragen: **wen?**, **was?** Es bezeichnet den Gegenstand der Handlung und ist deshalb besonders häufig ein grammatisch notwendiges Satzglied.

Er erblickte *den älteren Alwig* in den Rüben und rief ihn an. (A. Seghers)

Frieda starrte bewundernd *das Bild* an. (W. Bredel)

Folgende transitive Verben verlangen zwei Akkusativobjekte: *lehren, nennen, schelten, schimpfen, kosten*.

Auf der Station umarmte Frau von Ypsilanti Janko und nannte *ihn ihren Retter und Wohltäter...* (B. Kellermann)

Ich brauchte einen, *der ein standhaftes beben mich lehrte*. (J. R. Becher)

Und nun lag sie in der Entbindungsanstalt. *Carl Brenten* kostete es *sechzig Mark*. (W. Bredel)

Bei einigen unpersönlichen bzw. unpersönlich gebrauchten intransitiven Verben, die Empfindungen oder Gefühle ausdrücken, bezeichnet das Akkusativobjekt die Person, welche von diesen Empfindungen oder Gefühlen bewegt wird.

Mignon lag auf seinen Knien; das Kind war unruhig, und auf seine Frage, was ihm fehlte, antwortete es: „*Mich hungert!*“ (J. W. Goethe)

Plötzlich fror *ihn* — er war so nahe am Ziel. (H. Fallada)

In den unpersönlichen Sätzen mit *es* gibt, in denen das Vorhandensein (oder Nichtvorhandensein) eines Dings bzw. einer Person festgestellt wird, bezeichnet das Akkusativobjekt dieses Ding (diese Person)

Einen Fahrplan gab es nicht mehr. (L. Frank)

Ratten gab es mehr als früher; sie fanden unter den Ruinen genug zu fressen. (E. M. Remarque)

Auch viele stehende Wendungen können ein Akkusativobjekt verlangen: (jemanden) *zum Narren halten, zur Rede stellen, übers Ohr hauen, zum besten haben, hinters Licht fahren, im Stich lassen, der Gefahr aussetzen*; (etwas) *zum besten geben, auf die leichte Schulter nehmen, in Gang bringen* u. a. m.

Seine grüne Uniform und die Mägde, die aus den Fenstern kicherten, *brachten mich* so sehr *in Verlegenheit*, daß ich den Namen meines Gastgebers vergaß... (J. R. Becher)

Nein, du darfst mich nicht *im Stich lassen*! (J. R. Becher)

...er möge mal endlich *den Hof in Ordnung bringen*. (A. Seghers)

Rat und Aufklärung suchend, *stellte* Eduard bei Gelegenheit *seine Schwester zur Rede*. (Th. Mann)

Die meisten transitiven Verben des Deutschen entsprechen auch im Russischen transitiven Verben: *geben, nehmen, erzählen, sagen, nähen, sehen, kochen, schildern, bauen, malen, hören, mitteilen, singen, besprechen, vergessen, verlassen* und viele andere.

Manchen transitiven Verben im Deutschen entsprechen jedoch intransitive russische Verben, vgl.: *brauchen; fordern; fürchten; genießen; grüßen; heiraten; leiten; pflegen; stören; beachten; beneiden; anreden* u. a. Vgl.:

„Onkel Gustav, willst du nicht lieber schlafen? Es ist nach drei Uhr.“ — „Und du?“ — „Ich hatte zu arbeiten.“ — „Störe ich dich?“ (W. Bredel)

„Sehen Sie *mich an*.“ (Th. Mann)

Er *genoß seinen Frieden*... (Th. Mann)

Das Dativobjekt. Das Dativobjekt ist die übliche Form für das indirekte Objekt. Es bezieht sich auf objektive intransitive Verben und nennt meist die Person oder das Ding, für die der Vorgang bestimmt oder auf die er gerichtet ist. Das Dativobjekt antwortet auf die Frage **wem?**

Georg folgte *dem Männlein* vom Weg ab über den Wiesengrund. (A. Seghers)

„Ich danke *Ihnen*, Lisaweta Iwanowna...“ (Th. Mann)

Bei manchen Verben ist das Dativobjekt ein grammatisch notwendiges Satzglied, so bei den Verben: *begegnen*, *gleichen*, *sich nähern*, *entfallen*, *beiwohnen*, *nachblicken*, *zunicken* u. a.

Ich begegnete *meinem* Freund... (E. E. Kisch)

Ich blickte zur Mutter auf, die heute ganz *dem Bild* glich, das auf der Staffelei im Salon stand. (J. R. Becher)

Moskau... Walter näherte sich *der Stadt* mit einem zwiespältigen Gefühl. (W. Bredel)

Die Ätherflasche entfällt *seinen* zitternden *Händen*... (H. Fallada)

Volpert sah *ihm* finster nach. (A. Seghers)

Viele transitive Verben verlangen außer einem Akkusativobjekt noch ein zweites, ein Dativobjekt. Dabei bezeichnet das Akkusativobjekt den Gegenstand der Handlung, das Dativobjekt die Person. Dazu gehören die Verben: *geben*, *schenken*, *erzählen*, *sagen* u. a.

„Mama, erzähl *mir ein Märchen*“, bittet er. (H. Sudermann)

„Du, jetzt laß ich dich nicht mehr los, bevor du *mir* nicht *alles* gesagt hast!“ (J. R. Becher)

Bei manchen unpersönlichen bzw. unpersönlich gebrauchten Verben nennt das Dativobjekt die Person, welche sich, in einem gewissen Zustand befindet, der von inneren oder äußeren Gründen bedingt wird: *schwindeln*, *grausen*, *gehen*, *fehlen*, *mangeln*, *ekeln* u. a.

Dem Vater grauset's... (J. W. Goethe)

„Wie geht es denn *meinem alten Freund Wiebel*?“ (H. Mann)

Es fehlt *den Männern* der Gironde an Entschlossenheit. *Den Jakobinern* nicht. (W. Bredel)

(Über den Dativ, der vom Prädikat nur schwach oder gar nicht regiert wird, s. § 56.)

Das Dativobjekt kann auch von einem prädikativen Adjektiv abhängen: *treu*, *dankbar*, *ähnlich*, *böse*, *feind*, *fremd*, *fern*, *gleich*, *gut*, *willkommen*, *gewachsen*, *überlegen*.

„Ich war’ *der Elli treu*...“ (A. Seghers)

„Lieber Franz,... sei *mir nicht böse*...“ (A. Seghers)

Lüge und Heuchelei waren *ihm fremd*... (J. R. Becher)

...des Grafen Adjutant... war mit seinen Gedanken *fern jenen Befürchtungen*, die dem Grafen Sorgen machten... (W. Bredel)

Auch viele stehende Wendungen können ein Dativobjekt verlangen: (jemandem) *Glauben schenken*, *Platz machen*, *ins Wort fallen*, *in die Quere kommen*, *ins Handwerk pfuschen*, *in den Ohren liegen*, *zu Hilfe kommen*, *zum Opfer fallen*, *einen Floh ins Ohr setzen*, *reinen Wein einschenken*, *zugute kommen*, *zugrunde liegen*, *wehe (leid, not, recht, unrecht) tun*, *zumute sein (werden)* u. a.

Es tut mir leid, sagen zu müssen, daß in diesem Satz *der deutschen Bourgeoisie* viel zuviel *Ehre erwiesen* wurde. (F. Engels)

Aber die junge Frau mit den pfiffigen Augen *fiel ihn ins Wort*: „Ja, ich weiß es“, sagte sie... (B. Kellermann)

...jemand hat *ihm einen Floh ins Ohr gesetzt*. Ich werde ihm schon mit der Zeit alles ausreden.“ (A. Seghers)

Sokrates sah schlechtgelaunt nach der Decke. Sollte er *dem Antisthenes reinen Wein einschenken*? Er war seiner ziemlich sicher. (B. Brecht)

Das Genitivobjekt. Das Genitivobjekt kommt in der deutschen Sprache verhältnismäßig selten vor. Als indirektes Objekt bezieht es sich auf objektive intransitive Verben, bezeichnet aber gleich dem direkten Objekt den Gegenstand der Handlung. Meist ist das Genitivobjekt ein grammatisch notwendiges Satzglied; es antwortet auf die Frage: **wessen?**

Herr Buddenbrook bediente sich seiner goldenen Tabaksdose. (Th. Mann)

Der Toten des Krieges, der Gefallenen und der nachher Geopferten soll gedacht werden... (H. Mann)

Die Zahl der Verben, die im Deutschen ein Genitivobjekt verlangen, ist ziemlich gering. Das sind vor allen Dingen: 1) Manche Verben mit **sich**: sich bedienen, sich bemächtigen, sich entsinnen, sich entwöhnen, sich schämen, sich erfreuen, sich annehmen, sich erinnern, sich begeben u. a.; 2) die Verben **bedürfen** und **gedenken**.

Unentschlossenheit *hatte sich Charlotte Cordays bemächtigt*... (W. Bredel)

...Marcel... *schämte... sich seiner Angst*... (W. Bredel)

Mag er *sich* zuweilen *meiner erinnern*, wenn er Zeit dazu hat. (A. Seghers)

Manchmal *gedenke* ich auch *des* alten, lieben Märchens von dem Fischerknaben... (H. Heine)

„Der Angeklagte hat getan, was erst wenige vermochten: er *hat sich seines Herrentums begeben*...“ (H. Mann)

Viele Verben, die früher den Genitiv regierten, verlangen jetzt ein präpositionales Objekt, seltener ein Akkusativobjekt. Dazu gehören: *sich freuen, genießen, vergessen, denken, lachen, spotten, harren, sparen* und manche anderen. Manchmal (meist im gehobenen Stil) wird nach diesen Verben auch jetzt ein Genitivobjekt gebraucht. Vgl.:

Ottile erinnerte sich jenes ersten Besuchs, jedes Worts, was über Ehestand und Scheidung, über Verbindung und Trennung, über Hoffnung, Erwartung, Entbehren und Entsagen gesprochen ward. (J. W. Goethe)	Franz... erinnerte sich an jedes Wort,... an jeden Wechsel in Georgs Gesicht. (A. Seghers) Und plötzlich erinnerte sich Francisco Goya einer Episode, die er vergessen und lange gesucht hatte. (L. Feuchtwanger)
Gerät es gut, so <i>freue er sich seiner Weisheit</i> und <i>seines Glücks</i> . (J. W. Goethe)	General Gneisenau liebte Geselligkeit... <i>Auf den heutigen Abend freute er sich</i> besonders. (W. Bredel)
Der Sekretarius mußte <i>meiner</i>	Nein, ich hatte in diesem Augenblick

<i>lachen.</i> (H. J. Ch. Grimmeishausen)	keine Angst und mußte <i>über mich</i> selbst lachen. (J. R. Becher)
So durchreiste er die Welt, lernte sie und ihren wechselseitigen Verkehr aufs Genaueste kennen — und <i>vergaß</i> dabei <i>seines Vorteils</i> nicht. (J. W. Goethe)	Hatte ich euch vergessen? fragte er. Nein, niemals! Nicht <i>dich</i> , Hans, noch <i>dich</i> , blonde Inge! (Th. Mann)

Einige transitive Verben verlangen außer einem Akkusativobjekt noch ein zweites, ein Genitivobjekt. Dabei bezeichnet das Akkusativobjekt meist die Person, das Genitivobjekt den unmittelbaren Gegenstand der Handlung. Dazu gehören die Verben: *anklagen*, *berauben*, *beschuldigen*, *versichern*, *würdigen* und einige andere.

„Sie *klagen mich des Hochverrats* an der Republik *an*!“ begann Walter... (W. Bredel)

Sie könnten *ihn seines* einzigen Vorrechtes *berauben*... (A. Seghers)

...er freute sich der Achtung, *deren* man *ihn würdigte*. (L. Feuchtwanger)

Das Genitivobjekt kann auch von einem prädikativen Adjektiv abhängen. Dazu gehören die Adjektive: *überdrüssig*, *müde*, *gewiß*, *sicher*, *wert*, *bewußt*, *gewahr* u. a.

...plötzlich ist er todmüde, *müde dieses Frauenzimmers* und *seines* frechen, pöbelnden *Tones*, *müde des* planlosen *Umherirrens* in dieser Riesenstadt, *müde all der Unordnung, des Schmutzes, der Streiterei*. (H. Fallada)

Er war *seiner Sache* *gewiß*. (H. Mann)

Ich bin *deiner* *überdrüssig*... (Th. Mann)

„Helfen Sie mir, daß ich *Ihrer* *wert* werde.“ (W. Bredel)

...Napoleon Fischer blieb sich *der Pflicht* seines Amtes bewußt. (H. Mann)

Das präpositionale Objekt (Präpositionalobjekt). Das präpositionale Objekt wird durch ein Substantiv bzw. Pronomen mit einer Präposition ausgedrückt. Dabei hängt der Kasus des Objekts von der entsprechenden

Präposition und von der Bedeutung des Verbs ab. Das präpositionale Objekt antwortet auf die Fragen: **an wen?**, **woran?**, **mit wem?**, **womit?**, **auf wen?**, **worauf?**, **von wem?**, **wovon?** u. a. m. Als Präpositionalobjekt können auch Pronominaladverbien auftreten.

Koltwitz träumt *von Orangenplantagen, Olivenhainen, Gebirgseinsamkeiten, weiten Ausblicken auf das Meer...* (W. Bredel)

Er machte sich *über sich selber* lustig. (L. Feuchtwanger)

„Oh“, sagte er, „ich denke nicht oft *daran...*“ (H. Böll)

Er sagt: „Ja, aber sicher, gewiß, *davon* bin ich überzeugt.“ (W. Steinberg)

Die gemeinsame grammatische Bedeutung der präpositionalen Objekte läßt sich nicht genau und eindeutig bestimmen. Zuweilen ist das Präpositionalobjekt mit dem Akkusativ- oder mit dem Dativobjekt gleichbedeutend: es kann sowohl den Gegenstand der Handlung als auch die Person bzw. das Ding bezeichnen, für die der Vorgang bestimmt ist. Viele objektive Verben ziehen stets ein präpositionales Objekt nach sich, das zum grammatisch notwendigen Satzglied wird.

Der kleine Herr Friedemann kümmerte sich nicht viel *um die drei Mädchen...* (Th. Mann)

„Sie müssen sich ja sowieso *an Ihren Schwiegervater* wenden!“ (Th. Mann)

Es war die Wohnung eines stadtbekannten Rechtsanwaltes gewesen, der *mit den Roten* sympathisiert hatte. (W. Bredel)

Die Verben, die ein präpositionales Objekt verlangen, sind sehr zahlreich: *beginnen*, *sich begnügen*, *sich beschäftigen*, *sympathisieren*, *versorgen***mit**; *sich erkundigen*, *streben*, *sich sehnen*, *duften*, *riechen*, *schicken*, *fahren*, *rufen*, *fragen*, *greifen* **nach**; *erzählen*, *sprechen*, *schreiben*, *leben*, *träumen*, *sich erholen*, *sich nähren*, *sich überzeugen* **von**; *ernennen*, *gratulieren*, *sich entschließen*, *wählen* **zu**; *danken*, *halten*, *sorgen*, *stimmen*, *sich interessieren*, *kämpfen* **für**; *kämpfen*, *werben*, *bitten*, *flehen*, *sich kümmern*, *sich handeln* **um**; *leiden*, *teilnehmen*, *sich beteiligen*, *sich rächen*, *sterben*, *erkranken*, *zweifeln*, *arbeiten*, *fehlen*, *mangeln*, *vorbeifahren* **an**+ Dat.; *sich üben*, *wetteifern*,

bestehen **in**+ Dat.; *fliehen, sich fürchten, warnen, zittern, retten***vor**+ Dat.; *denken, glauben, grenzen, schreiben, sich gewöhnen, sich erinnern, sich wenden* **an**+ Akk.; *hoffen, sich verlassen, warten, sich freuen, achten, kommen, verzichten*, **auf**+ Akk.; *sich verlieben, teilen* **in** + Akk.; *sich freuen, weinen, klagen, sich ärgern, lachen, sich wundern, nachdenken, spotten, streiten, verfügen* **über**+ Akk.; u. a.

An Gummistiefeln fehlte es in den ersten Tagen... (W. Bredel)

Er dachte *an den Frühstückstisch* zu Hause vor dem Kriege. (E. M. Remarque)

Sie griff *nach seiner Hand*... (B. Uhse)

Goya ärgerte sich *über den* beiläufigen Ton, in dem sie ihm das mitteilte. (L. Feuchtwanger)

Manche Verben verlangen außer einem Präpositionalobjekt noch ein Akkusativ- oder ein Dativobjekt: **jemanden** *versorgen (mit), fragen (nach), ernennen (zu), beneiden (um), wählen (zu), halten (für), bitten (um), flehen (um), warnen (vor) retten (vor)*; **jemandem** *gratulieren (zu), danken (für), erzählen (von, über), schreiben (von, über)* usw.

Ich hielt dich *für eine Italienerin*. (Th. Mann)

Auch jetzt... hielt es der Vater für angebracht, mich mit einer Rede zu entlassen, in der er... *mich vor Begegnungen und Bekanntschaften* mit solchen Elementen *warnte*. (J. R. Becher)

Die Eltern *hatten mir zum bestandenen Examen gratuliert*. (J. R. Becher)

„Er dankt Ihnen *für alles*, was Sie für ihn und seinen Jungen getan haben.“ (W. Bredel)

Zuweilen kann das Objekt durch verschiedene Präpositionen mit demselben Verb verbunden werden; das hängt von verschiedenen Bedeutungsschattierungen ab: *kämpfen* (für, um, gegen, mit), *sich freuen* (über + Akk., auf + Akk.), *bestehen* (auf + Dat., in + Dat., aus) a. u.

1. **kämpfen:**

Sie kämpfen für die Erreichung der unmittelbar vorliegenden Zwecke und Interessen der Arbeiterklasse, aber sie vertreten in der gegenwärtigen Bewegung zugleich die Zukunft der Bewegung. (K. Marx/F. Engels)

Im Anfang *kämpfen* die einzelnen Arbeiter, dann die Arbeiter einer Fabrik, dann die Arbeiter eines Arbeitszweiges an einem Ort *gegen den einzelnen Bourgeois*, der sie direkt ausbeutet. (K. Marx/F. Engels)

Und sie *kämpft um ihren Mann, kämpft um die Erhaltung der kleinen Familie...* (W. Bredel)

Deutsches Volk! *Kämpfe mit uns für Frieden, Freiheit und Wohlstand, für die demokratische Freiheit...* (H. Mann)

2. **sich freuen:**

Peter hatte Christa im Brief versichert, daß er bestimmt käme. Zum erstenmal würden sie zusammen tanzen gehen, *darauf freue er sich sehr.* (J. Brezan)

Die Großmutter *freute sich... über das Schränklein*, daß mit dem Blumenstrauß und dem Bild geschmückt war. (J. R. Becher)

3. **bestehen:**

Der Sozialismus der Bourgeoisie *besteht eben in der Behauptung*, daß die Bourgeois Bourgeois sind — im Interesse der arbeitenden Klasse. (K. Marx/F. Engels)

Ihr fiel die Tante Emilie ein Geschenk *bestand darauf*, sie einzuladen. (A. Seghers)

Die Wohnung in der Stadt *bestand aus drei Zimmern und einer Küche.* (A. Scharrer)

Einige prädikative Adjektive können gleichfalls durch ein präpositionales Objekt ergänzt werden: *fertig, zufrieden, einverstanden* **mit**; *fähig, bereit* **zu**; *reich, arm, krank, schuld* **an**+Dativ; *verantwortlich* **für**; *stolz, eifersüchtig* **auf** + Akkusativ u. a.

Der Herr Leutnant ist *mit seiner Esserei fertig*. (H. Fallada)

„*An allem ist Carl schuld!*“ sagte Matthias Brenten. (W. Bredel)

Cat war *stolz auf ihren großen Jungen*... (W. Bredel)

Auch einige stehende Wendungen können ein präpositionales Objekt verlangen: *Mitleid haben* (mit), *Abschied nehmen* (von), *Angst haben* (vor + Dat.); *einen Narren fressen* (an + Dat.); *Bescheid geben* (auf + Akk.); *erpicht sein* (auf + Akk.); *sich Sorgen machen* (um); *Verrat üben* (an + Dat.); *Auskunft geben* (über + Akk.); *durchs Feuer gehen* (für) u. a.

Die Frau hatte ihm einen wütenden Brief geschrieben....Seit Monaten seien alle Bauern zurück, er *hätte bloß einen Narren gefressen am Soldatenspielen*... (A. Seghers)

Bei Tisch *gab* Lieven... höflich *Bescheid auf die höflichen Fragen der Tante*. (A. Seghers)

Sie *machte sich Sorgen um ihn*. (B. Uhse)

„Auf mich kannst du dich verlassen. Ich *geh’ für dich durchs Feuer*.“ (J. R. Becher)

Die Adverbialbestimmung (das Adverbiale, die Umstandsbestimmung)

Die Adverbialbestimmung ist ein Nebenglied des Satzes, das gleich dem Objekt unmittelbar zur Gruppe des Prädikats gehört. Sie schließt sich dem Verb an und weist auf die Eigenschaften des Vorgangs und auf dessen Zweck hin, konkretisiert den Vorgang in bezug auf Ort, Zeit, Grad, Grund, Maß, Art und Weise usw.

Anna Nieth... *fühlte sich dort nach drei Jahren noch ebenso schlecht wie am ersten Tag*. (A. Seghers)

Auf den Treppenabsätzen standen Eimer mit Sand und Wasser. (E. M. Remarque)

Binding *glänzte vor Vergnügen*. (E. M. Remarque)

Die Adverbialbestimmung kann sich auch auf ein Adjektiv beziehen. Als Bestimmung eines Adjektivs bezeichnet sie meist den Grad der Eigenschaft.

...beschirmt von gefältelter Seide, brannte *mäßig* helles Licht. (A. Zweig)

Es ist *eisig* kalt. (J. Petersen)

Je nachdem von welcher Seite das Prädikat näher bestimmt wird (Zeit, Ort, Zweck, Grund usw.), unterscheidet man sinngemäß folgende Adverbialbestimmungen: die Adverbialbestimmung des Ortes, der Zeit, der Art und Weise, der Folge, des Vergleichs, des Grundes, der Bedingung, der Einräumung, des Zweckes, des Maßes, der Modalität, des Urhebers.

Die Adverbialbestimmung des Ortes (lokale Umstandsbestimmung) bezeichnet den Ort der Handlung (**wo?**), den Ort als Richtung der Handlung (**wohin?**) oder den Ort als Ausgangspunkt der Handlung (**woher?**).

Tiefe Stille herrscht *im Wasser*... (J. W. Goethe)

Elli ging *in die Stadt* hinein. (A. Seghers)

Aus dem Zimmer vernahm er Stimmen. (B. Uhse)

Die Adverbialbestimmung des Ortes kann ausgedrückt werden:

1. durch lokale Adverbien (zuweilen mit einer Präposition): *hier, dort, da, oben, unten, vorn, hinten, links, rechts, draußen, drinnen, nirgends, überall, nach oben, nach unten, dahin, dorthin, von dort* u. a.;

Draußen standen Landarbeiter und blickten auf den Zug. (E. M. Remarque)

Oben saß Wolfgang, *unten* wirtschaftete am Herd das fremde Mädchen. (H. Fallada)

„*Von fern her* kommen wir *gezogen* | Und flehen um ein wirtlich Dach —“ (F. Schiller)

2. durch Substantive mit Präpositionen;

Graeber ging *zu seinem Dorf* zurück. (E. M. Remarque)

Er sitzt nun wieder *hinter seinem Tisch*. (H. Fallada)

Sie setzten sich *auf den Koffer*. (A. Seghers)

3. durch ein Substantiv im Akkusativ (meist als Straßenangaben in Adressen).

„Ich wohne in achtzehn“, sagte er. „*Hakenstraße* achtzehn.“ (E. M. Remarque)

Die Adverbialbestimmung der Zeit (die temporale Umstandsbestimmung, die Temporalbestimmung) gibt den Zeitpunkt der Handlung an (**wann?**), ihre Dauer (**wie lange?**, **seit wann?**, **auf wie lange?**, **bis wann?**), ihre Wiederkehr (**wie oft?**).

Um diese Stunde saß Fiedler schon vor der Stadt in der Laube... (A. Seghers)

Aber eines Tages war der Deputierte Barbaroux nach Paris zurückgefahren. (W. Bredel)

Hermann hatte *damals bis in die Nacht* bei ihnen gesessen. (A. Seghers)

Und *allwöchentlich* legte er ihr auf den Tisch... dieselbe Summe Geldes wie früher... (A. Zweig)

Die Adverbialbestimmung der Zeit kann ausgedrückt werden:

1. durch temporale Adverbien (zuweilen mit einer Präposition): *jetzt, heute, gleich, morgen, gestern, bald, endlich, oft, tagelang, früh, mittags, spät, täglich, abends, nachts, lange, niemals, jemals, immer, stets, häufig, sofort, zuweilen* u. a. m.;

„Was ist *heute* für ein Tag?“ fragte er. (E. M. Remarque)

Nun bin ich doch *zu spät* gekommen, dachte er... (B. Uhse)

Röder hatte also *bis jetzt* nichts ausgesagt. (A. Seghers)

Oft hat Miesicke draußen von Mißhandlungen auf dem Stadthaus gehört. (W. Bredel)

Er betrachtet *lange* die zerstörte Orgel. (W. Bredel)

2. durch Substantive mit Präpositionen;

An einem sonnigen Septembermorgen pflügten zwei Bauern auf zweien dieser Äcker... (G. Keller)

Nach der Mittagspause sind sie allein in der Wachtstube... (W. Bredel)

Seit dem 1. März, seit über sieben Monaten, ist Walter Kreibel in Schutzhaft. (W. Bredel)

In derselben Mittagspause stand Franz in seiner Kantine und horchte. (A. Seghers)

Merke: **am** Tage, **am** Morgen, **am** Abend, **am** Montag; **in** der Nacht, **im** Jahre 1950, **im** Januar, **in** der Woche; **um** 7 Uhr, **um** Mitternacht.

3. durch Substantive im Akkusativ oder Genitiv;

Diesen Morgen ist wieder ein Paket Zeitungen angekommen. (H. Heine)

Vier Monate hatte er in Sachsen gearbeitet... (W. Bredel)

Eines Abends läuft Kreibel aufgeregt durch die Straßen Barmbecks. (W. Bredel)

Andern Tags wartete auf Charlotte Corday im Haus ihrer Tante ein Fremder... (W. Bredel)

4. durch Grundzahlwörter (bei Bezeichnung des Jahres in Daten).

1940 war er eingezogen worden, hatte sich zur Luftwaffe gemeldet... (W. Bredel)

...meine ersten Notizen für den „Untertan“ sind von 1906. Geschrieben wurde er 1912 bis 1914... (H. Mann)

Die Adverbialbestimmung der Art und Weise gibt an, wie, auf welche Weise oder mit Hilfe welcher Mittel die Handlung vor sich geht, sowie den Grad und das Maß der Handlung. Diese Adverbialbestimmung bezeichnet ferner den Grad einer Eigenschaft, die durch ein Adjektiv ausgedrückt ist. Somit unterscheidet man folgende Unterarten der Adverbialbestimmung der Art und Weise: 1) die Adverbialbestimmung der Art und Weise im engeren Sinne; 2) die Adverbialbestimmung des Mittels (Instrumentalbestimmung); 3) die Adverbialbestimmung des Grades (der Intensität).

I. Die Adverbialbestimmung der Art und Weise im engeren Sinne gibt an, wie, auf welche Weise, auf welche Art die Handlung vor sich geht, und antwortet auf die Fragen: **wie?**, **auf welche Weise?**

Petra schüttelte *energisch* den Kopf... (H. Fallada)

...Franz... springt *in langen Sätzen* die Treppe hinunter. (J. Petersen)

Langsamen und gemessenen Schrittes trat Taubenhaus an das Rednerpult. (B. Kellermann)

Die Adverbialbestimmung der Art und Weise wird ausgedrückt:

1. durch qualitative Adverbien: *gut, leise, schnell, langsam, ruhig, leicht, schwer, energisch* u. a.;

Sie schlief und atmete *langsam* und *ruhig*. (E. M. Remarque)

Alles ging *gut*. (L. Feuchtwanger)

Der Keller des alten Schellhammer war *am solidesten* und *stärksten* in der Hofgartengegend gebaut... (B. Kellermann)

2. durch Partizipien;

Verlegen und *stockend* erzählte er von seiner Reise. (B. Kellermann)

Schlagend, klirrend, stoßend fuhren die Wagen über die Weichen und Kreuzungen von Stralau-Rummelsburg. (H. Fallada)

Noch lange saß sie *aufgestützt* und lauschte hinüber. (H. Mann)

3. durch präpositionale Wendungen;

Er aß *im Gehen*. (A. Seghers)

Hinter uns fliegt die Tür *mit lautem Knall* auf. (J. Petersen)

Mit leichten Füßen eilte sie die Treppe hinunter... (B. Kellermann)

4. durch Substantive im Genitiv (mit einem kongruierenden Attribut);

Langsamen Schrittes trat sie in den Laden. (W. Bredel)

Gesenkten Kopfes blickte sie Tonio Kroger von unten herauf mit schwarzen, schwimmenden Augen an. (Th. Mann)

5. durch den unabhängigen Akkusativ (accusativus absolutus);

Klemm saß am Schreibtisch, *den Rücken gegen Lenore*. (A. Seghers)

Zögernd steht Sophie, *die Geldtasche in der Hand*. (H. Fallada)

6. durch eine Infinitivgruppe mit **ohne... zu, (an)statt... zu**.

Pagel hat, *ohne auf das Geschwätz zu achten*, am Fenster gestanden. (H. Fallada)

Hans kam es sonderbar vor, daß dieser Junge genau am selben Ort wie er selbst die Wärme, die Lieder, die Suppe mit ihm teilte, *anstatt vor ihm wegzurennen...* (A. Seghers)

Er lief, *statt den Schienen nachzugehen*, ein Stück in die Anlage. (A. Seghers)

II. Die Adverbialbestimmung des Mittels (Instrumentalbestimmung) bezeichnet das Mittel oder Werkzeug der Handlung und antwortet auf die Fragen: **wie?**, **womit?**, **wodurch?** Die Instrumentalbestimmung wird ausgedrückt durch Substantive mit den Präpositionen **mit**, **durch**, **mittels**, **vermöge** und durch die Pronominaladverbien **damit**, **dadurch**, **womit**, **wodurch**.

Wodurch überwindet die Bourgeoisie die Krisen? Einerseits *durch die* erzwungene *Vernichtung* einer Masse von Produktivkräften; andererseits *durch die Eroberung* neuer Märkte und die gründlichere Ausbeutung alter Märkte. *Wodurch* also? *Dadurch*, daß sie allseitigere und gewaltigere Krisen vorbereitet und die Mittel, den Krisen vorzubeugen, vermindert. (K. Marx/F. Engels)

Die Waffen, *womit* die Bourgeoisie den Feudalismus zu Boden geschlagen hat, richten sich jetzt gegen die Bourgeoisie selbst. (K. Marx/F. Engels)

...das hat *mit ihrem Singen* | Die Lorelei getan. (H. Heine)

III. Die Adverbialbestimmung des Grades gibt die Intensität der Handlung, den Grad der Eigenschaft an und antwortet auf die Fragen: **wie?**, **wie stark?**, **wie sehr?**

Um sich in Berlin zu betätigen, mußte Oskar einen Mitarbeiter haben, der ihm *bis ins letzte* ergeben war. (L. Feuchtwanger)

Der stumpfe Glanz des Metalls, die kleinen blauen Pulverwölkchen sind *zum Greifen* nahe. (J. Petersen)

Die Adverbialbestimmung des Grades wird ausgedrückt:

1. durch quantitative Adverbien: *äußerst*, *sehr*, *höchst*, *viel*, *ziemlich*, *völlig*, *zusehends*, *beinahe*, *wenig*, *größtenteils*, *ganz* u. a.;

Richard drückt uns *fest* die Hand. (J. Petersen)

Marcel war *tief* unglücklich und *sehr* einsam. (W. Bredel)

Als sie auf den Anhöhen gingen..., fielen *äußerst* langsam einzelne Schneeflocken. (A. Stifter)

Hier am Rhein war es jetzt *ziemlich* still. (A. Seghers)

2. durch eine präpositionale Wendung;

Es goß seit Tagen *in Strömen*. (W. Bredel)

Oskar war erstaunt *bis zur Betäubung*. (L. Feuchtwanger)

3. durch ein Partizip I.

Schneidend kalt sind die ersten Tage des März. (W. Bredel)

Die Adverbialbestimmung der Folge (konsekutive Umstandsbestimmung, Konsekutivbestimmung) bezeichnet die Folge eines Zustands und antwortet auf die Fragen: **wie?**, **mit welcher Folge?** Sie wird durch eine Infinitivgruppe mit **zu** oder **um... zu** ausgedrückt.

Sie war aber viel zu müde, *um zu staunen*. (A. Seghers)

An einem Frühjahrsnachmittag, der zu regnerisch war, *im Garten zu sitzen*, verzogen sich die Familie Malzahn, die Tante Amalie, Lenore, ihr Junge und ein paar Gäste ins Wohnzimmer. (A. Seghers)

Es war nicht hell genug, *um die Gesichter zu erkennen*. (E. M. Remarque)

Die Adverbialbestimmung des Vergleichs (komparative Umstandsbestimmung) gibt den Vergleich an, antwortet auf die Frage **wie?** und wird durch ein Substantiv, Pronomen, Adverb usw. mit den Konjunktionen **wie** oder **als** (seltener **denn**) ausgedrückt. Im Vergleich steht bei Gleichheit die Konjunktion **wie**, bei Ungleichheit **als**. Bei Ungleichheit enthält der Satz auch ein Adjektiv oder ein Adverb im Komparativ.

Das Linoleum auf dem Boden war glatt *wie ein Spiegel*. (E. M. Remarque)

Er verlor das Gefühl für Zeit *wie am gestrigen Abend*. (A. Seghers)

Der Frühling war gekommen, später, aber auch rascher und freudiger *als gewöhnlich*. (J. W. Goethe)

Die Adverbialbestimmung des Grundes. (kausale Umstandsbestimmung, Kausalbestimmung) bezeichnet den Grund oder die Ursache und antwortet auf die Fragen: **warum?, weswegen?, aus welchem Grunde?**

„Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie *wegen ungebührlichen Verhaltens* vor Gericht bestraft werden können.“ (L. Frank)

Die armen Bauern bekamen *durch seine Gesetze* Land. (A. Seghers)

Aber nicht nur *darum* hatte er es am schwersten. Die Gründe lagen auch in seinem widerspruchsvollen Charakter. (W. Joho)

Die Adverbialbestimmung des Grundes wird ausgedrückt:

1. durch ein Substantiv bzw. Pronomen mit den Präpositionen **aus, vor, durch, wegen, halber, um... willen, laut, kraft, gemäß, dank, zufolge** u. a.;

...seine Ohren glühten ihm rot *vor Kälte* unter seinem schäbigen Hut... (A. Seghers)

Liau war erschöpft *von dem Lärm* der Straße, *vom Lichtergesprenkel*, *von den Wanzen*. (A. Seghers)

Als der letzte Zahn gezogen war, lag Hanno acht Tage lang krank, und zwar *aus reiner Ermattung*. (Th. Mann)

2. durch die Adverbien **darum, deswegen, deshalb, daher**.

Die Gesellschaft bestand meistens aus Hallensern, und Halle wurde *daher* Hauptgegenstand der Unterhaltung. (H. Heine)

Um diese Stunde konnte man gar gut mit ihm reden...; *deswegen* besuchte ihn auch sein Großwesir Mansor alle Tage um diese Zeit. (W. Hauff)

Die Adverbialbestimmung der Bedingung (konditionale Umstandsbestimmung, Konditionalbestimmung) bezeichnet die Bedingung, die den Vorgang ermöglicht, und antwortet auf die Fragen: **unter welcher Bedingung?, in welchem Fall?** Sie wird durch ein Substantiv bzw. Pronomen mit den Präpositionen **ohne, bei, auf, unter** ausgedrückt.

Das zuständige Polizeirevier... hätte meine neue Adresse *auf Befragen* angegeben. (J. Petersen)

„*Ohne dich* hätte ich es nicht fertig gebracht.“ (W. Bredel)

„Natürlich weiß ich recht wohl, Gleichen“, sagte Wolfgang, daß *bei dem schauerlichen Schund* in unserem Lande gutes Kunstgewerbe so dringend wie das tägliche Brot ist.“ (B. Kellermann)

Die Adverbialbestimmung der Einräumung (konzessive Umstandsbestimmung, Konzessivbestimmung) bezeichnet die Einräumung, den angeblichen, unzureichenden Grund und antwortet auf die Fragen: **trotz welchen Umstandes?, wessenungeachtet?** Sie wird meist durch ein Substantiv mit den Präpositionen **trotz, ungeachtet, gegen, wider** oder mit den konzessiven Konjunktionen **obgleich, obschon, wenn** (meist mit der Partikel **auch**) u. a. ausgedrückt.

Trotz der großen Hitze schritt er eilig dahin. (B. Kellermann)

...es war nun Zeit, aufzustehen, aber *gegen seine Gewohnheit* blieb er noch ein wenig liegen... (W. Joho)

Diederich, ergriffen *wider Willen*, fragte: „Was haben Sie vor?“ (H. Mann)

Obgleich der Jüngere, war Viktor Herbert gegenüber der Überlegene und Gebende. (W. Bredel)

Die Adverbialbestimmung des Zwecks (finale Umstandsbestimmung, Finalbestimmung) gibt die Absicht, den Zweck an und antwortet auf die Fragen: **wozu?, zu welchem Zweck?**

Sie stellte ihre Johannisbeeren *zum Einkochen* auf den Gasofen. (A. Seghers)

... er... geht eilig auf das Büro, *seine Koffer zu holen*. (H. Fallada)

Die Adverbialbestimmung des Zwecks wird ausgedrückt:

1. durch ein Substantiv mit den Präpositionen **zu, zwecke, für**;

Soll ich *zum Welken* gebrochen sein? (J. W. Goethe)

Frau Lukasch hielt es auch für ratsam, ihr Gedächtnis *für den morgigen Termin* nochmals aufzufrischen. (B. Kellermann)

2. durch einen Infinitiv bzw. eine Infinitivgruppe mit **zu** und **um... zu**;

Seine dicke Post machte ihm keine Freude mehr, er schob die Briefschaften beiseite und telefonierte herum, *mit seinen Freunden Neujahrswünsche auszutauschen*. (L. Feuchtwanger)

Ein paar Meter vor dem französischen Wachtposten stand ein einheimischer Polizist, der hob die Hand, *um das Auto anzuhalten*. (A. Seghers)

3. durch die Pronominaladverbien **dazu, wozu**.

„Wir haben keine Zeit zu streiten“, sagte er, „und *dazu* bin ich auch nicht hergekommen.“ (L. Feuchtwanger)

Die Adverbialbestimmung des Maßes gibt das Maß, das Gewicht, das Alter an, antwortet auf die Fragen: **wie hoch?, wie alt?, wie tief?** u. a. Sie bezieht sich auf die prädikativen Adjektive: *hoch, lang, breit, tief, schwer, alt* und wird durch ein Substantiv im Akkusativ mit einer Kardinalzahl ausgedrückt.

Das Haus war *drei Stockwerke hoch*... (A. Seghers)

Als er *sieben Jahre alt* war, ward er zur Schule geschickt... (Th. Mann)

Die Adverbialbestimmung der Modalität (modale Umstandsbestimmung) bezeichnet das Verhalten des Redenden zur Realität der Aussage. Sie bezieht sich auf den ganzen Satz und wird durch Modalwörter (*wahrscheinlich, vielleicht, zweifellos, gewiß, wohl* u. a.) und Wendungen mit modaler Bedeutung (*in der Tat, ohne Zweifel, in Wirklichkeit*) ausgedrückt. Ein geeignetes Fragewort fehlt hier.

»Ich bin also krank«, dachte er, »*wahrscheinlich* schwer krank«. (W. Bredel)

Vielleicht sind in unserem Land noch nie so merkwürdige Bäume gefällt worden wie die sieben Platanen auf der Schmalseite der Baracke III. (A. Seghers)

„Der Fall war *natürlich* von Anfang an klar.“ (H. Mann)

Jetzt sieht sie *in der Tat* wie Lukrezia Borgia aus. (E. E. Kisch)

Viele Adverbialbestimmungen können durch abgesonderte Partizipialgruppen ausgedrückt werden, so die Adverbialbestimmungen, der Zeit, der Art und Weise, des Grundes, der Bedingung, der Einräumung.

In der Innenstadt angekommen, erledigt Quangel erst einige Einkäufe. (H. Fallada) (Adverbialbestimmung der Zeit)

Er trank, *am Tische stehend*, langsam seinen Kaffee und aß ein Hörnchen dazu. (Th. Mann) (Adverbialbestimmung der Art und Weise)

Noch erfüllt von dem Spiel, war Aina auf dem Heimweg sehr schweigsam. (W. Bredel) (Adverbialbestimmung des Grundes)

Aus der Gemeinschaft der Protestanten ausgestoßen, wäre er für den Vetter keine Gefahr mehr gewesen. (H. Mann) (Adverbialbestimmung der Bedingung)

Vom Henkerbeil, vom Kerker bedroht, führen sie ihren Kampf unerschrocken weiter. (J. Petersen) (Adverbialbestimmung der Einräumung)

Die Bedeutung der Partizipialgruppe läßt sich zuweilen nicht klar und eindeutig bestimmen. So kann im nachfolgenden Satz die Partizipialgruppe auf zweierlei Art aufgefaßt werden: als Adverbialbestimmung des Grundes oder der Art und Weise:

Geschützt vor dem Winde, der bislang um ihre Ohren gespielt hatte, empfanden sie plötzlich eine nachdenklich stimmende Stille. (Th. Mann)

Eine besondere Art von Adverbialbestimmung ist die **Adverbialbestimmung des Urhebers**. Sie bezeichnet den Urheber der Handlung, die tätige Person beim Passiv und wird durch ein Substantiv (bzw. Pronomen) mit den Präpositionen **von** oder **durch** ausgedrückt.

Als Christian Nadler nach einer Schuhablieferung von der Landstraße auf den Feldweg abbog, wurde er *von dem Trupp Arbeiter* überholt... (A. Seghers)

Diesmal ward Diederich *durch Emmi* gerettet... (H. Mann)

2.2. Die Nebenglieder im Text

Die Nebenglieder des Satzes sind ihrer Stellung nach im Satzbedeutend freier als die Hauptglieder. Doch auch für die Stellung der Nebenglieder lassen sich manche Richtliniengaben. Je enger zwei Wörter dem Sinn nach miteinander verknüpft sind, desto enger sind auch ihre syntaktischen Beziehungen. So steht das Attribut stets bei seinem Beziehungswort; das Objekt steht meist beim Verb, mit dem es durch Rektion verbunden ist.

Am lockersten ist die Verbindung zwischen Prädikat und Adverbialbestimmung, denn diese bezieht sich meist nicht so sehr auf das Prädikat als vielmehr auf den ganzen Satz. Auch die Art ihrer syntaktischen Verbindung — die Anschließung — ermöglicht ihr die größte Bewegungsfreiheit innerhalb des Satzes.

Das Attribut nimmt im Satz keine selbständige Stellung ein, denn es ist stets an sein Beziehungswort gebunden, das im Satz verschiedene syntaktische Funktionen ausüben kann. Das Attribut kann dem Beziehungswort vor- oder nachgestellt werden. Das hängt meist mit seiner grammatischen Form zusammen. Das kongruierende Attribut wird dem Beziehungswort stets vorangestellt.

Er hat blondes, gekräuselter Haar... (H. Fallada)

Ihre schönen, blassen Hände, ohne Schmuck bis auf den schlichten Ehering, ruhten in den Schoßfalten eines schweren und dunklen Tuchrockes... (Th. Mann)

Von mehreren kongruierenden Attributen, die durch verschiedene Wortarten ausgedrückt werden, kommt zuerst das Pronomen, dann das Numeral; das Adjektiv bzw. Partizip steht dem Beziehungswort am nächsten.

Seine ältliche Frau und zwei fast erwachsene Töchter wohnten mit seinen eigenen Eltern zusammen... (A. Seghers)

Sie sprach freimütig und freundlich mit ihrer leicht verschleierte Stimme... (Th. Mann)

Unsere drei Freunde werden angewiesen, sich auf die Bank zu setzen... (E. E. Kisch)

Von mehreren attributiven Adjektiven setzt man dasjenige unmittelbar vor das Beziehungswort, welches mit diesem am engsten verbunden ist.

Ihr Schwiegersohn war doch ein kräftiger junger Mann ohne besondere Krankheit. (A. Seghers)

Sie nannte ihn Freund, nun gut, sie lasen neuere philosophische Bücher zusammen... (A. Zweig)

Wenn das Beziehungswort einen Artikel bei sich hat, so steht das kongruierende Attribut zwischen Artikel und Substantiv, die somit einen

grammatischen Rahmen bilden. Besonders klar tritt dieser Rahmen zutage, wenn das Attribut ein erweitertes ist. Er fasst dann nicht nur das Attribut selbst, sondern alle seine näheren Bestimmungen, welche ihrerseits durch Substantivgruppen ausgedrückt sein können. Innerhalb des erweiterten Attributs steht das eigentliche Attribut (Partizip oder Adjektiv), dem Beziehungswort am nächsten.

Die bisherige feudale oder zünftige Betriebsweise der Industrie reichte nicht mehr aus für den mit neuen Märkten anwachsenden Bedarf. (K. Marx/F. Engels)

Ein und dasselbe Beziehungswort kann außer einem erweiterten Attribut ein oder mehrere attributive Adjektive bzw. Partizipien bei sich haben. Diese können dem erweiterten Attribut vor- oder nachgestellt werden.

Die lange, ziemlich breite Allee, an deren Ende Zeckes Villa liegt, tut sich vor Pagel auf. (H. Fallada)

Ein weiter, duldsam vieles umfassender Horizont tat sich auf. (Th. Mann)

Enno erzitterte unter dem Blick dieser mitleidslos auf ihn gerichteten höhnischen Augen. (H. Fallada)

Das nichtkongruierende Attribut wird dem Beziehungswort meist nachgestellt. Das gilt für das präpositionale Attribut sowie für die Attribute, welche durch Infinitive und Adverbien ausgedrückt sind.

Der Himmel hinter den Wolken war sehr blau. (E. M. Remarque)

Mein Wunsch, mich anzuschließen, wurde gut aufgenommen. (A. Seghers)

Die Dreschmaschine draußen singt und brummt... (H. Fallada)

Auch das Genitivattribut wird seinem Beziehungswort meist nachgestellt. Nur wenn es durch einen Eigennamen ausgedrückt ist, wird es oft vorangestellt.

Am Tisch der Stube achtundvierzig spielten vier Mann Skat. (E. M. Remarque)

Tonio Krögers Herz zog sich schmerzlich zusammen bei diesem Gedanken. (Th. Mann)

Er konnte die Worte Klemms nicht ganz verstehen... (A. Seghers)

Von den nichtkongruierenden Attributen werden die Kardinalzahlen und die undeklinierbaren Adjektive stets vorangestellt.

Drei Tische mit Stühlen standen an den Wänden. Ein Bild hing über dem mittleren. Es war eine Tiroler Landschaft. (E. M. Remarque)

Die gebundene Apposition wird dem Beziehungswort meist vorangestellt:

Mein Freund Hugo zog aus seiner Aktentasche Photos von neuen Filmen. (E. E. Kisch)

Frau Polanski schaut ihren Sohn groß an. (E.E. Kisch)

Sie wird nachgestellt, wenn das Beziehungswort ein Pronomen ist, wenn die Apposition einen Beinamen bezeichnet oder wenn sie durch *als* an das Beziehungswort geknüpft wird.

Inzwischen standen wir Journalisten auf dem Korridor, umgeben von den Hausbewohnern... (E. E. Kisch)

In diesem Wägelchen aber saß das Kind, saß Anton Klöterjahn der Jüngere... (Th: Mann)

Er mochte den aufgeweckten Jungen nicht leiden, konnte ihn als Funker aber nicht entbehren. (R. Petershagen)

Die lose Apposition steht immer nur nach dem Beziehungswort. Zuweilen löst sie sich von ihm los und kommt am Ende des Satzes zu stehen.

An seinem dreißigsten Geburtstage, einem hellen und warmen Junitage, saß er nach dem Mittagessen in dem grauen Gartenzelt... (Th. Mann)

Es war Gerda, die Mutter zukünftiger Buddenbrooks. (Th. Mann)

Pagel wurde in das Arbeitszimmer des Mannes geführt, einen großen, fast düsteren Raum... (H. Fallada)

Das Objekt steht bei der geraden Wortfolge in der Regel gleich nach dem finiten Verb.

Er saß vorgebeugt und hielt den Hut zwischen den Knien. (Th. Mann)

Sie erwartete ihren Freund jeden Augenblick. (A. Seghers)

Er erblickte den älteren Alwig in den Rüben und rief ihn an. (A. Seghers)

Georg folgte dem Männlein vom Weg ab über den Wiesengrund. (A. Seghers)

Bei mehreren Objekten zu einem Prädikat gelten folgende Regeln:

1. Enthält der Satz ein Akkusativ- und ein Dativobjekt und sind beide durch Substantive ausgedrückt, so steht das Dativobjekt zuerst.

Freitag nachmittag packte Frau Peachum ihrem Mann ein Hemd und einige Kragen in eine Handtasche... (B. Brecht)

Ein Schüler der unteren Klasse mußte dem Schüler der höheren Klasse die Stiefel putzen... (J. R. Becher)

2. Ist eines der beiden Objekte ein Pronomen, so steht das Pronomen vor dem Substantiv.

Warum... hat er alles der Frau erzählen müssen? (A. Seghers)

Fabian schob ihr mechanisch einen Sessel zu... (B. Kellermann)

3. Sind beide Objekte durch Pronomen ausgedrückt, so steht das Pronomen es vor den anderen.

„Nimm es ihr nicht übel.“ (E. Claudius)

Der Herr Leutnant..., eine Zigarette zwischen den Lippen,... verlangt Feuer. Der Förster gibt es ihm. (H. Fallada)

4. Das präpositionale Objekt wird den anderen Objekten meist nachgestellt, ausgenommen jedoch das Objekt, welches durch einen Infinitiv bzw. eine Infinitivgruppe ausgedrückt ist. Dieses nimmt im Satz stets die Endstellung ein.

Ich erzählte unserm Chefredakteur von dem Telegramm. (E. E. Kisch)

Der Hauptmann befahl ihm barsch, an den Tisch zu treten. (A. Seghers)

Die Anfangsstellung des Objekts, für dieses ein recht seltener Fall, ist meist ein Mittel zu dessen Hervorhebung.

Kinder hatte Graeber schon lange nicht gesehen. (E. M. Remarque)

Dem und seiner Frau Mimi wollte er sagen, was für ein Subjekt von Schwiegersohn sie hatten. (W. Bredel)

Die Hand Diederichs drückte er so kraftvoll, daß Diederichs Gesicht sich verzerrte... (H. Mann)

Die Stellung der Adverbialbestimmungen läßt sich nicht genau festlegen.

Erst in zwei Stunden geht der Zug nach Prag. (E. E. Kisch)

Er hatte den ganzen Tag nach einem Zimmer gesucht... (E. M. Remarque)

Dona Cayetana, Dreizehnte Herzogin von Alba, gab einen Theaterabend für ihre Freunde in ihrem Madrider Palais. (L. Feuchtwanger)

Von mehreren Adverbialbestimmungen steht die Adverbialbestimmung der Zeit meist vor der Adverbialbestimmung des Ortes.

Drei Tage später kam Johannes Friedemann um zwölf Uhr mittags von seinem regelmäßigen Spaziergange nach Hause. (Th. Mann)

Hans fuhr an den Sonntagen in die Jugendherberge wie früher .. (A. Seghers)

Für die Stellung der Adverbialbestimmungen ist die Art von Wichtigkeit, wie sie ausgedrückt werden. Eine Adverbialbestimmung, die durch ein Adverb ausgedrückt ist, steht meist vor einer anderen, durch eine präpositionale Wendung ausgedrückten Adverbialbestimmung.

Eine verhärmte alte Frau öffnete vorsichtig nach einer Weile. (E. M. Remarque)

Er ging langsam durch die Straßen. (E. M. Remarque)

Hans hatte ihn oft eiskalt in Gefahr gesehen... (A. Seghers)

Die durch einen Infinitiv bzw. eine Infinitivgruppe (ohne einleitendes um) ausgedrückte Adverbialbestimmung des Zwecks steht am Ende des Satzes.

„Ich komm dir sagen, daß ich gestern nicht antreten konnte.“ (E. E. Kisch)

Es kam auch niemand, die Briefe zu beheben. (E. E. Kisch)

Ein Wagen mit Männern der Volkswehr fuhr nach Uhlenhorst, den Geheimrat holen. (W. Bredel)

Das prädikative Attribut kann gleich den Adverbialbestimmungen verschiedene Stellungen innehaben. Es kann die Anfangs- oder auch die Endstellung (außerhalb des Rahmens) im Satz einnehmen, namentlich wenn es durch eine Wortgruppe ausgedrückt ist.

Ruhigen Herzens legte sie sich zeitig nieder und schlief rasch ein. (B. Uhse)

Geruhsam und bester Stimmung geht Pagel dem Walde zu... (H. Fallada)

Sonntagabend kam Georg zurück, braun und lustig. (A. Seghers)

Meist steht das prädikative Attribut innerhalb des Satzrahmens.

...auf den weiß leuchtenden Kieswegen gingen die Gäste plaudernd und rauchend umher. (Th. Mann)

Er fand seine Frau gesund wieder und seine drei kleinen Söhne. (A. Seghers)

Er stellte ihn als seinen Tagelöhner vor... (A. Seghers)

...man habe ihn jahrelang als einen Klassenverräter gebrandmarkt. (A. Seghers)

Zur Wortstellung der Nebenglieder des Satzes ist noch zu bemerken, daß das Nebenglied, welches das Wichtigere, das Neue der Mitteilung enthält, zumeist ans Ende des Satzes gerückt wird.

...im grauen Reisemantel betrat er den Salon der Grünlichs und umarmte mit einer gewissen schmerzlichen Innigkeit seine Tochter. (Th. Mann)

Am liebsten und längsten aber plauderte Tony, nach dem Mittagessen oder morgens beim ersten Frühstück, mitihrem Vater. (Th. Mann)

Die Edle von Treuenfels hatte für Ottilies Verhalten nur ein Achselzucken übrig. (F. C. Weiskopf)

Wie bereits zu Beginn des Kapitels festgestellt wurde, lassen sich keine allgemeingültigen Regeln für die Wortstellung im deutschen Satz festlegen. Im Zusammenhang damit sei noch darauf hingewiesen, daß das wichtigste, am stärksten betonte Satzglied im Satz meist von seiner gewohnten Stellung verrückt wird. Dies ist der Grund, weshalb auch das Subjekt des Satzes die ihm sonst nicht zukommende Endstellung einnehmen kann, der nichtkonjugierte Teil des Prädikats dagegen die Anfangsstellung. Auch die gewohnte Ordnung der Nebenglieder kann auf diese Weise geändert werden.

Schlussfolgerung

Um die Satzglieder des deutschen Satzes zu beschreiben, können verschiedene Strategien und auch verschiedene grammatikalische Theorien als Analysegrundlage dienen. Diese Arbeit soll das Entstehen der offenen Stellen für Satzglieder anhand der – von Lucien Tesnière begründeten – Dependenzgrammatik erläutern. Dabei sollen dieser Arbeit weitestgehendst einige Erläuterungen aus Eisenberg (2004), Meibauer (2002) und Tarvainen (1985) zu Grunde liegen, die durch eigene Beispiele ergänzt werden.^[4] Darüber hinaus sollen aber der Vollständigkeit wegen zusätzliche traditionelle Ansätze und weitere Quellen berücksichtigt werden.

Die valenzbedingten Satzglieder: Prädikat – Subjekt – Objekt.

Das wichtigste Satzglied im Deutschen ist das Prädikat. Es besteht aus einer finiten Verbform, welche die Aussage des Satzes trägt. Seine Stelle ist als einzige im Satz unveränderlich, so können zum Beispiel die Satzglieder des folgenden Satzes problemlos umgestellt werden: Die Kinder spielen heute mit der Katze auf dem Hof. Die Satzglieder heute, die Kinder, mit der Katze und auf dem Hof können ihre Positionen innerhalb des Satzes wechseln, ohne dass der Satz seine grammatikalische Richtigkeit verliert: Heute spielen die Kinder mit der Katze auf dem Hof, Heute spielen auf dem Hof die Kinder mit der Katze, Mit der Katze spielen heute die Kinder auf dem Hof, Mit der Katze spielen die Kinder heute auf dem Hof. Der Satz kann dabei beliebig komplex aufgebaut sein, also aus beliebig vielen Satzgliedern bestehen, jedoch ist die Reihenfolge, in der die Satzglieder stehen dürfen, festgelegt. Der Satz * Heute spielen auf dem Hof mit der Katze die Kinder^[5] klingt zum Beispiel in den Ohren eines deutschen Muttersprachlers mit Sicherheit ungrammatisch. Im Folgenden sollen die wichtigsten Satzglieder und ihre Funktionen genauer erläutert werden.

Ein Satz wird immer um das Prädikat herum aufgebaut, da das finite Verb entscheidet, wie viele Stellen gleichzeitig für weitere Satzglieder eröffnet werden, das heißt also wie komplex ein Satz aufgebaut sein kann. Verben können im

Deutschen eine bis maximal vier verschiedene Stellen eröffnen, die dann von anderen Satzgliedern, den so genannten Komplementen, besetzt werden.

Der einfachste Satz muss dem zu Folge mindestens aus einem Prädikat und einem Subjekt (als einziger Ergänzung) bestehen. Um bei dem ersten Beispielsatz zu bleiben, entspräche dies dem Satz: Die Kinder spielen. In diesem Satz sind die Kinder der Gegenstand der Satzaussage und der Agens der Handlung. Als Subjekt sind sie durch die Frage Wer? oder Was? feststellbar. Außerdem besteht eine Kongruenz zwischen dem Subjekt und dem Prädikat hinsichtlich Numerus und Person. Das Prädikat kann eine auf das Subjekt bezogene Handlung, einen Vorgang oder auch einen Zustand ausdrücken. In diesem Satz ist es das finite Verb spielen, das eine Handlung ausdrückt, die vom Agens (den Kindern) ausgeführt wird. Darüber hinaus kann die Stelle auch durch ein Objekt als einziger Ergänzung belegt werden: Mich friert. Aber auch Wetterverben eröffnen ebenso nur eine Stelle: Es schneit.

Würde man in einem beliebigen Text untersuchen, welche Stelligkeit am häufigsten auftritt, so könnte man eindeutig die zweistelligen Verben vom Rest unterscheiden. Sie eröffnen neben dem Subjekt noch eine weitere Stelle: Die Kinder kaufen eine Katze. Bei diesem Beispiel sind die Kinder wieder das Subjekt und der Agens der Handlung, die durch das Verb kaufen ausgedrückt wird. Die neu eröffnete Stelle ist das direkte Objekt eine Katze. Das Objekt ist dabei der Zielpunkt des Geschehens und kann durch Wen? oder Was? erfragt werden. Zudem gibt es im Deutschen (im Ausnahmefall) die Besonderheit, dass ein zweistelliges Verb auch zwei Objekte und kein Subjekt regieren kann: Den Kindern graut vor dem Tierheim. Am häufigsten regieren jedoch transitive Verben, die ein regelmäßiges Passiv bilden, ein Subjekt im Nominativ und ein Objekt im Akkusativ.

Bei dreistelligen Verben wird neben der nun schon bekannten Subjektstelle und der direkten Objektstelle eine dritte Stelle eröffnet: Die Kinder schenken der Katze ein neues Halsband. Das Verb schenken eröffnet in diesem Fall eine Subjektstelle im Nominativ (die Kinder), eine direkte Objektstelle

(Akkusativobjekt: ein neues Halsband) und eine indirekte Objektstelle (Dativobjekt: der Katze). Das indirekte Objekt ist nicht direkt am Geschehen beteiligt und kann durch die Frage Wem? ausfindig gemacht werden. Um direktes und indirektes Objekt voneinander zu unterscheiden kann man im allgemeinen sagen, dass das direkte Objekt in der Regel immer im Akkusativ steht und als Patiens direkt von der Handlung betroffen ist, während das indirekte Objekt immer im Dativ steht und als Rezipient nur mittelbar von der Handlung betroffen ist.

Über die vierstelligen Verben herrschen uneinige Auffassungen unter den Linguistikforschern. Eisenberg betont, dass „in Tesnières ursprünglichem Konzept [...] (für das Französische) höchstens dreistellige Verben vorgesehen [sind].“^[11] Ein möglicher Satz, in dem das Verb aber im Deutschen vier Stellen eröffnet wäre zum Beispiel: Die Kinder schnallen der Katze das neu gekaufte Halsband um den Hals. In diesem Fall eröffnet das Verb umschnallen vier Stellen wie folgt: Erste Stelle ist das Subjekt die Kinder, in die zweite Stelle tritt das Dativobjekt der Katze, an dritter Stelle finden wir das Akkusativobjekt das neu gekaufte Halsband und an vierter Stelle die adverbiale Lokalbestimmung um den Hals. Somit erscheint die Ergänzung der vierstelligen Verben für das Deutsche als äußerst sinnvoll.

Weitere Satzbestandteile.

Im letzten Kapitel wurde erläutert, dass auf Grund der Valenz des Verbs, Stellen im Satz eröffnet werden können, die nur bei bestimmten Verben möglich sind. Das Prädikat und seine von ihm abhängigen Ergänzungen, die entweder obligatorisch (das heißt nicht weglassbar) oder fakultativ (das heißt unter bestimmten Bedingungen weglassbar) sind, gehören zur Gruppe der Satzglieder. Ein Satzglied kann entweder aus einem Satzgliedkern oder aus einem Satzgliedkern und einem Bestimmungsanteil bestehen. Da der Bestimmungsanteil den Satzgliedkern jedoch nur näher bestimmt, kann er nie allein ein Satzglied bilden. So lassen sich jetzt im ersten Beispielsatz Die Kinder spielen heute mit der Katze auf dem Hof neben dem finiten Verb spielen, dass eine Stelle für das Subjekt die Kinder eröffnet, auch das Temporaladverb heute, das

Präpositionalobjekt mit der Katze und die adverbiale Ergänzung des Ortes auf dem Hof bestimmen. Dieser Bestimmungsanteil heute mit der Katze auf dem Hof, der auch als Dependenz bezeichnet wird, bestimmt also näher den Satzkern (auch Regens genannt) Die Kinder spielen.

Neben den – durch die Valenz an das Verb gebundenen – Ergänzungen und den nicht valenzgebundenen Angaben gibt es noch die Gruppe der freien Dativbestimmungen. Sie werden auch als Nicht-Objekte bezeichnet, weil ihre Klassifizierung schwierig ist. Da sie nicht direktverbsubklassenspezifisch sind, das heißt ihren Kasus nicht vom Verb zugewiesen bekommen, können sie auch nicht als vollständige dativisch markierte Angaben eingeordnet werden: Die Katze kostet mir zu viel. Dieser freie Dativ kann (bis auf wenige Ausnahmen) zu jedem Wort hinzugefügt werden: Es schneit mir zu viel, Es ist mir zu heiß, Ich bin mir zu unsicher. Der nicht objektive Dativ kann als vollständiges Satzglied angesehen werden, sollte aber eindeutig vom Dativobjekt als eigenständigem Satzglied unterschieden werden.

Neben den Verben können auch Substantive und Adjektive Stellen für Ergänzungen eröffnen. Als eine Art Beifügung zum Substantiv bilden Attribute zum Beispiel einen Teil eines Satzgliedes, wobei sie keinen Bezug zum Prädikat haben: Die kleine Katze spielt mit dem Ball (kleine als Adjektiv-Attribut), Ein Kind spielt der Katze einen Streich (ein als Artikel-Attribut), Die Pfote der Katze (der Katze als Genitiv-Attribut) usw. Die ergänzenden Angaben beim Substantiv und beim Adjektiv bilden aber nie eigenständige Satzglieder, sondern bestimmen immer nur den Satzgliedkern näher.

Nachdem die wichtigsten Satzglieder gemäß der Dependenzgrammatik kurz erläutert wurden, sollen die bisherigen Ausführungen nun im nächsten Kapitel als Grundlage dienen, um einen Überblick über die verschiedenen Satztypen, sowie deren Funktionen zu erarbeiten.

Satztypen, Satzarten und ihre Funktion.

Auch beim Bestimmen der verschiedenen Satztypen kann man wieder vom finiten Verb (als unveränderlichem Satzglied) ausgehen. Steht es an erster Stelle

des Satzes, eröffnet es einen sogenannten Stirnsatz wie zum Beispiel Kaufen die Kinder eine Katze. An zweiter Stelle bildet es einen Kernsatz so zum Beispiel in Die Kinder kaufen eine Katze. Steht das finite Verb an letzter Stelle im Satz, so bildet es einen Spannsatz so zum Beispiel in (Die Kinder wollen), dass ihnen die Mutter eine Katze kauft. Eisenberg kennzeichnet diese erste Einteilung der Satztypen jedoch nur als Näherung, da „ihr Kriterium [...] nicht auf alle Sätze mechanisch anwendbar, sondern auf Satzglieder in bestimmten kanonischen Positionen gemünzt [sei]. Gemeint ist, dass es eine Vielzahl von Sätzen gibt, die nicht dem traditionellen Schema entsprechen. Ein Beispiel wäre der Satz: Susi, streichelt sie die Katze ? Zwar ist auf den ersten Blick das finite Verb an zweiter Stelle angeordnet, jedoch stellt Susi in diesem Fall nur ein links herausgestelltes Subjekt dar. Deshalb wird ein solcher Satz trotzdem als einen Stirnsatz definiert, auch wenn eben das Prädikat in diesem Fall nicht genau an der ersten Stelle des Satzes steht.

Literaturverzeichnis

1. Hacking, Ian (1999), Was heißt ‚soziale Konstruktion‘? Zur Konjunktur einer Kampfvokabel in den Wissenschaften. Reinbek: Rowohlt.
2. Knoblauch, Hubert (2000), „Jeder sich selbst sein Gott in der Welt“ - Subjektivierung, Spiritualität und der Markt der Religion, in: R. Hettlage und L. Vogt (Hg.), Identitäten in der modernen Welt. Opladen: Westdeutscher Verlag, 201-216.
3. Luckmann, Thomas (1991), Die unsichtbare Religion. Frankfurt am Main: Suhrkamp. Luhmann, Niklas (1981), Die Unwahrscheinlichkeit der Kommunikation, in: Soziologische Aufklärung 3. Opladen: Westdeutscher Verlag.
4. Luhmann, Niklas (1993), Individuum, Individualität, Individualismus, in: Gesellschaftsstruktur und Semantik 3. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 149-258.
5. Luhmann, Niklas (1997), Die Gesellschaft der Gesellschaft. 2 Bände. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
6. Luhmann, Niklas, Die neuzeitlichen Wissenschaften und die Phänomenologie. Wien 1996.
7. Staheli, Urs, Poststrukturalistische Soziologie. Bielefeld: transcript 2000.
8. Vo., G. Gunter und Hans J. Pongratz (Hg.) (1997), Subjektorientierte Soziologie. Karl Martin Bolte zum siebzigsten Geburtstag. Opladen: Leske und Budrich. Wohlrab-Sahr, Monika (Hg.) (1995): Biographie und Religion. Zwischen Ritual und Selbstsuche. Frankfurt am Main und New York.
9. Engel, U., Deutsche Grammatik, 3. Auflage, Heidelberg, Julius Groos Verlag, 1996, S.17-30.
10. Gansel, Ch., Jürgen, F.: Textlinguistik und Textgrammatik. Eine Einführung, Darmstadt Westdeutscher Verlag, 2002, S.101-124.
11. Burr, Vivien (1995), Introduction to Social Constructionism. London: Routledge.
12. Hacking, Ian (1999), Was heißt ‚soziale Konstruktion‘? Zur Konjunktur einer Kampfvokabel in den Wissenschaften. Reinbek: Rowohlt.

13. Knoblauch, Hubert (2000), „Jeder sich selbst sein Gott in der Welt“ - Subjektivierung, Spiritualität und der Markt der Religion, in: R. Hettlage und L. Vogt (Hg.), Identitäten in der modernen Welt. Opladen: Westdeutscher Verlag, 201-216.
14. Luckmann, Thomas (1991), Die unsichtbare Religion. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
15. Luhmann, Niklas (1993), Individuum, Individualität, Individualismus, in:
 16. Gesellschaftsstruktur und Semantik 3. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 149-258.
 17. Luhmann, Niklas (1997), Die Gesellschaft der Gesellschaft. 2 Bände. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
 18. Luhmann, Niklas, Die neuzeitlichen Wissenschaften und die Phänomenologie. Wien 1996.
 19. Stäheli, Urs, Poststrukturalistische Soziologie. Bielefeld: transcript 2000.
 20. Voß, G. Günter und Hans J. Pongratz (Hg.) (1997), Subjektorientierte Soziologie. Karl Martin Bolte zum siebzigsten Geburtstag. Opladen: Leske und Budrich.
 21. Wohlrab-Sahr, Monika (Hg.) (1995): Biographie und Religion. Zwischen Ritual und Selbstsuche. Frankfurt am Main und New York.

Internen-Seiten

mail:disert@list.ru

mail:disertant@mail.ru

mail:info@disserr.ru

www.all-referats.ru

www.bankrabort.com

www.dissforall.com

www.ref.uz

www.nauka-shop.com

www.google.de